Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

1.4.1892 (No. 74)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 20 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg. Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 74. Freitag, den 1. April 1892.

Bestellungen auf den „Badischen Beobachter" für das II. Vierteljahr

werden fortwährend bei der Post und den Agenturen, sowie bei der Haupt-Expedition (Adlerstraße 42) angenommen.

Amtmann und Socialdemokrat an einem Strange ziehend, um in Zähringen Etwas zu erhaschen.

Ein Miniatur-Beitrag zu den „badischen Eigenthümlichkeiten,"

erzählt von Theodor Wacker.

I.

In Zähringen bei Freiburg muß sich dieser Tage etwas Seltsames zugetragen haben. Eine ganze Reihe von Blättern haben sich allarmiren lassen. Den Anfang machte die „Breisgauer Zeitung" deren Verleger Jahr um Jahr viele Tausende dadurch zugeschoben erhält, daß das Blatt für nicht weniger als 5 Amtsbezirke Amtsverkündiger ist und deren Redakteur Jahre lang ein sehr geräuschvoller Vertreter der Centrumssache war, um ohne jeglichen Uebergang vom Centrums-Redakteur weg als nationalliberaler Redakteur heute anzugreifen, was er gestern noch ungestüm vertheidigt hatte. Beide sind nicht gut auf mich zu sprechen, was mir nicht zur Unehre gereichen kann. Dieses Blatt brachte am Samstag folgenden Artikel:

„Ein eigenthümliches Licht auf ultramontane Theorie und Praxis wirft folgendes Ereigniß, das sich gestern früh auf unserem Friedhof zutrug. Es wurde das Begräbniß eines Mitgliedes des Militärvereins abgehalten. Nachdem Herr Pfarrer Wacker, welcher die kirchlichen Funktionen vornahm, geendet hatte und im Begriff war, sich vom Grab zu entfernen, trat der Vereinsvorsitzende Ginter vor, um die Personalien des Verstorbenen zu verlesen. Kaum hatte er indessen einige Worte gesprochen, als Pfarrer Wacker ihm in die Rede fiel und es für unstatthaft erklärte, daß hier am Grabe von Anderen als ihm gesprochen würde. Ja, um ganz sicher zu verhindern, daß nicht nach seinem Abgang etwa doch die unterbrochene Verlesung stattfinde, erklärte der Pfarrherr in seinem bekannten entschiedenen Ton, er werde bleiben, bis sich das ganze Leichenbegängniß entfernt habe und forderte überdies die Mitglieder des Militärvereins auf, am Sonntag vollzählig in der Kirche zu erscheinen, wo er den Vorfall zur Sprache bringen und sie über ihre Pflichten belehren werde. Den Zähringern ist es nun freilich nichts Neues mehr, daß ihr „Seelsorger" die Kanzel zum „Abkanzeln" seiner Pfarrkinder lieber benützt, als zu mild-christlicher Erbauungsrede. — Angesichts des Vorfalls auf dem Friedhof entsteht nun aber die ernstliche Frage: Wo leitet Herr Pfarrer Wacker seine ortspolizeiliche Machtvollkommenheit über unseren Friedhof her? Niemand wird ihm verwehren, während er seines Amtes waltet, jede Störung zurückzuweisen; allein eine — überdies ganz harmlose — Verlesung der Personalien nach Beendigung seiner Funktionen kann und darf er nicht verbieten, auch wenn derjenige, welcher sie vornehmen will, mit dem Herrn Pfarrer, in Folge früherer Vorkommnisse auf gespanntem Fuße steht. In der Stadt kommt es, wie wir wohl wissen, öfters vor, daß am Grab von Freunden 2c. einige Worte gesprochen werden, ohne daß je ein katholischer Geistlicher dagegen Widerspruch erhoben hätte. Wie man hört, soll eine Beschwerde an die höhere kirchliche Instanz im Gange sein, deren Erfolg bei der politischen Machtstellung des Herrn Wacker immerhin zweifelhafte Aussichten bietet. Jedenfalls wird dieser Vorfall draußen im Lande nicht ohne Interesse vernommen werden, er zeigt unseren beredten und leidenschaftlichen Vorkämpfer für die bedrängten Volksrechte in seinem — Hausrocke. Auf der Tribüne des Ständehauses und in Wahlversammlungen volltönende Worte gegen den „Tyrann Staat," der jede selbständige Regung des geknechteten Volkes unterdrückt, zu Hause aber, in der eigenen Pfarrgemeinde ein Regiment, dem man jede Bezeichnung eher geben kann als die eines freiheitlichen!"

Dieser Artikel war von Zähringen datirt, geht aber Zähringen nur insoweit an, als von dort aus Jemand am Morgen des 26. März in Freiburg Bericht erstattete, und zwar falschen Bericht, wie es dem Freiburger Bezirksamt schon mehr als einmal passirt ist. In Freiburg ist dann der Artikel fabrizirt worden und zwar möglichst ungeschickt.

Natürlich mußte das nobelste Blatt der nationalliberalen Partei sofort auch dabei sein, wenn Jemand sich daran machte, gegen den Pfarrer von Zähringen zu spektakuliren. So war denn alsbald in der „Bad. Ldsztg." zu lesen und zwar etwas ehrlicher von Freiburg datirt:

„Ein Stückchen echt pfäffischer Anmaßung, das nicht verfehlen wird, überall große Entrüstung hervorzurufen, leistete, wie die „Br. Ztg." heute mittheilt, der ewig streitfertige Pfarrer von Zähringen gestern in diesem Orte bei dem Begräbniß eines Mitgliedes des dortigen Militärvereins. Nachdem Herr Wacker, der die kirchlichen Funktionen verrichtet hatte, im Begriffe war, sich vom Grabe zu entfernen, wollte, wie dies sehr häufig vorkommt und erst kürzlich innerhalb 10 Tagen hier zweimal vorkam, ohne eine Einrede von irgend einer Seite, der Vereinsvorsitzende, Herr Ginter, die Personalien des Verstorbenen verlesen; aber kaum hatte derselbe einige Worte gesprochen, als Pfarrer Wacker ihm in die Rede fiel und es für unstatthaft erklärte, daß hier am Grabe von Andern als ihm gesprochen würde, in seinem bekannten entschiedenen Tone hinzufügend, er werde bleiben, bis sich das Leichenbegängniß entfernt habe. Ueberdies forderte er die Mitglieder des Militärvereins auf, am Sonntag vollzählig in der Kirche zu erscheinen, wo er den Vorfall zur Sprache bringen und sie über ihre Pflichten belehren werde. Zeigt dieser Fall nicht wieder recht deutlich, wohin pfäffische Herrschaft führt! Und so geberdet sich der angebliche Kämpfer für Freiheit und für Recht, der die Regierung stets als eine Tyrannin, sich selbst aber als einen Vorkämpfer für unterdrückte Volksrechte hinstellt, der die Liebe auf den Lippen, den unversöhnlichsten Haß aber im Herzen trägt! Wie verlautet, ist eine Beschwerde an die höhere kirchliche Instanz über diesen Vorfall im Gange und man darf auf die Entscheidung derselben gespannt sein. Jedenfalls dürfte es gut sein, wenn Seitens der einschlägigen Behörde, die ohne Zweifel der Staat ist, im Prinzipe darüber entschieden würde, ob einem Geistlichen ein Einspruchsrecht gegen eine am Grabe von Dritten beabsichtigte Rede zusteht oder nicht, denn es könnten sich leicht Fälle, wie der eben angegebene, wiederholen und sich dann auch einmal Leute finden, die sich an den Einwand des Geistlichen nicht kehren, und dann ist der Skandal, nur durch den Pfarrer veranlaßt, da. Es wäre daher eine Regelung dieser Frage sehr erwünscht."

Am Abend des 26. März war in Freiburg socialdemokratische Versammlung, allwo die Sache gleichfalls zur Sprache kam, und zwar im gleichen Sinne, wie es bei so nahen Blutsverwandten eigentlich selbstverständlich ist. Der Amtsverkündiger für das Amt Freiburg, die „Freib. Ztg.", meldet darüber:

„Erwähnenswerth erscheinen dem Referenten noch die von Herrn Haug und Kräuter in sehr kräftiger Weise auf Herrn Wacker unternommenen Angriffe. Herr Wacker hatte nämlich unlängst bei Bestattung eines Kriegervereinsmitgliedes in Zähringen dessen Kameraden verboten, am Grabe des Verstorbenen Gedächtnißreden zu halten."

Und der andere Amtsverkündiger in Freiburg, die schon citirte „Breisg. Ztg." schrieb:

„Herr Schuhmachermeister Haug ergriff dann zu verschiedenen Punkten das Wort, u. a. auch über den in letzter Nummer d. Bl. erwähnten Zähringer Vorgang, bezüglich dessen er dem Ortspfarrer das Recht absprach, nach Beendigung seiner Funktionen Anderen das Sprechen am Grabe zu verwehren. Herr Kräuter sprach in ähnlicher Richtung über diesen Vorgang und behauptete, die „geistigen Waffen" der Ultramontanen seien die Dreschflegel."

Das „Freiburger Pfennigblatt" meldete:

„Bei der freien Diskussion bringt Herr Kräuter das Vorkommniß auf dem Kirchhof zu Zähringen zur Sprache. Bei dem Leichenbegängniß des Herrn Zimmermanns Huber habe der Ortsgeistliche, Herr Pfarrer Wacker, aus rein persönlichen Gründen es verboten, daß der Vorstand des Militärvereins den Lebenslauf des Verstorbenen am Grabe verlese. Die Erregung der Zuhörer über diese kaum glaubliche Mittheilung that sich kund durch Ausrufe der höchsten Mißbilligung über die pietätlose Handlungsweise des Herrn Pfarrers."

Am kürzesten referirt der socialdemokratische „Volksfreund" von Offenburg, indem er bloß schreibt:

„Die neue diktatorische Waffenthat auf dem Zähringer Friedhofe kam dabei auch zur Sprache."

Auf dem Freiburger Bezirksamt scheint man inzwischen Etwas gemerkt zu haben. Amtmann „Arm in Arm" mit den Socialdemokraten gegen einen katholischen Pfarrer ist eben doch ein minder erbauliches Bild. Und daß man an gewisser Stelle des Freiburger Bezirksamtes nicht ganz unbetheiligt ist, geht u. A. daraus hervor, daß ein Mitglied des Zähringer Militärvereins und zwar ein „hervorragenderes" sagte: „Ja! 's kummt witer, d'r Ginter isch bim Sonntag g'sin."

Was nun den thatsächlichen Verlauf des Vorkommnisses betrifft, so ist er nicht unwesentlich anders, als die „Breisg. Ztg." ihn auf Grund falscher Informationen hin erzählt hat.

Zimmermann Georg Huber ist am frühen Nachmittag des 22. März gestorben, sollte also am Nachmittag des 24. März beerdigt werden. Wegen eines Versehganges zu einem Diphteritis-Kranken gerufen, war ich selbst zu Hause. Die Frau des Verstorbenen bat mich, die Beerdigung erst am Feiertag Vormittag und zwar unmittelbar vor dem Hauptgottesdienste vorzunehmen. Der Zeitaufwand betrug eine starke halbe Stunde. Wer die Arbeit katholischer Pfarrer auch nur einigermaßen kennt, der weiß, daß es sehr beschwerlich ist, in einer Pfarrei von 1300 Seelen in dieser Zeit des Kirchenjahres an einem Feiertag Morgen zwischen Predigt und Amt und der Arbeit im Beichtstuhle von früh Morgens an auch noch eine Beerdigung zu halten. Man hätte es also nicht unbillig und rücksichtslos finden können, wenn ich das Gesuch der Frau abgelehnt hätte. Das that ich aber nicht; vielmehr ging ich bereitwillig sofort darauf ein. Davon, daß eine Grabrede beabsichtigt war, hatte ich gar keine Ahnung; kein Mensch hat mir auch nur eine Andeutung gemacht, geschweige denn mich um meine Zustimmung gebeten.

Dagegen hatte ich verschiedene Gründe, anzunehmen, daß nichts beabsichtigt sei. Thatsächlich kam mir nicht einmal der leiseste Gedanke daran. Ich war darum nicht wenig erstaunt, als der Vereinsvorstand Andreas Ginter eine Rede anfing, ehe ich nur einen Schritt vom Grabe weggethan hatte. Ob er eine eigentliche Rede halten oder nur die Personalien bekannt geben wollte, weiß ich nicht; andere Leute wissen wahrscheinlich auch nichts Bestimmtes darüber. Aus den wenigen Worten, zu denen er überhaupt kam, war es nicht ersichtlich. Nachdem er nämlich einige wenige Worte gesprochen hatte, sprach ich ziemlich wörtlich:

„Als Pfarrer lege ich Protest ein gegen solche Störung der kirchlichen Beerdigungsfeierlichkeit. Ich mache den Militärverein darauf aufmerksam, daß sie nur zu sehr unangenehmen Unzuträglichkeiten führen kann. Ich bitte die Mitglieder, insbesondere die vom Vorstand, dafür einzutreten, daß Solches unterbleibt. Inzwischen wollen wir 5 Vaterunser beten, vielleicht besinnt sich unterdessen der Militärverein eines Besseren."

Dem wurde sofort Folge gegeben. Nachdem die fünf Vaterunser für die Seelenruhe des Beerdigten gebetet waren, sprach ich zu den Anwesenden:

„Gegen den sonstigen Brauch entfernen sich nunmehr die Theilnehmer, ausgenommen die nächsten Angehörigen, ohne das Grab noch mit Weihwasser zu begießen. Ich selbst werde am Grabe bleiben, bis alle sich entfernt haben."

Auch das wurde pünktlich befolgt und zwar von Allen. Vom Grabe weg ging es zur Kirche zum Hauptgottesdienst. Beim Verkünden von der Kanzel herab gab ich bekannt, daß die Beerdigungsfeierlichkeit durch die versuchte Grabrede gestört worden sei. Am nächsten Sonntag würde ich zur Belehrung und zur Beurtheilung des Vorkommnisses das Nöthige von der Kanzel verlesen. Ich wolle nicht etwa deßhalb warten, weil ich nicht recht wüßte, was ich sagen wolle. Vielmehr legte ich Werth darauf, daß der ganz genaue Wortlaut zuvor niedergeschrieben werde und zwar in das Verkündbuch. Ebenso wäre es mir höchst erwünscht, wenn an erster Stelle die Mitglieder des Militärvereins möglichst vollzählig anwesend wären wie auch die übrige Männerwelt, besonders die Herren vom Gemeinderath. Demgemäß bitte ich sie vollzählig zu kommen. Sonntag, 27. März, verlas ich aus dem Verkündbuch wörtlich folgendes:

„Wie vorgestern von der Kanzel bekannt gegeben wurde, ist bei der Beerdigung des Georg Huber der Versuch gemacht worden, am Grabe eine Rede zu halten. Dadurch, daß ich als Pfarrer sofort Protest erhob und die Anwesenden beten ließ, blieb es bei dem bloßen Versuche.

Die zahlreichen Pfarrangehörigen, welche ohne Ausnahme einmüthig sofort die Mahnung ihres Pfarrers befolgten, verdienen dafür öffentliche Anerkennung.

Das Vorkommniß selbst kann nur aufs Tiefste beklagt werden.

Es ist keinerlei Mißverständniß denkbar. Es war durch öffentliche Besprechung wie durch private Erörterungen bekannt, daß solche Grabreden nicht stattfinden können, am allerwenigsten in der Weise, daß mit dem Pfarrer, als dem berufenen und verantwortlichen Vertreter der Kirche, auch nicht ein Wort darüber gesprochen wird.

Wer also für das beklagenswerthe Vorkommniß verantwortlich ist, kann sich mit gar nichts entschuldigen.

Zur Belehrung und Darnachachtung sei Folgendes bemerkt:

I. Wie andere kirchliche Feierlichkeiten, so wird auch die Beerdigungsfeierlichkeit von der Kirche geregelt.

Wer also ein kirchliches Begräbniß will, der muß sich mit der Feierlichkeit zufrieden geben, wie sie die Kirche geregelt hat.

II. In der bei uns geregelten Beerdigungsfeierlichkeit gibt es keine Grabreden.

Sie sind sogar dem Priester ausdrücklich verboten. Wenn er in Ausnahmefällen eine solche halten will, muß er ausdrückliche Erlaubniß von seinem kirchlichen Oberen haben.

Was aber nicht einmal dem Pfarrer erlaubt ist, kann noch weniger einem beliebigen Laien aus der Pfarrgemeinde erlaubt sein.

III. Was für alle Pfarrangehörigen gilt, das gilt in ganz gleicher Weise auch für diejenigen, die durch die allgemeine Wehrpflicht gezwungen früher Soldaten waren und dann später freiwillig einem militärischen Vereine beigetreten sind. Solche Vereine haben weder für sich noch für ihre

---

Im Banne geheimer Mächte.

1) Originalroman von Adolphe Belot.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

„Fürst Orsiloff läßt fragen, ob er dem Herrn Baron seine Aufwartung machen dürfe."

„Fürst Orsiloff? Hast Du Dich nicht verhört, Jean?"

„Nein, gnädiger Herr, Orsiloff war der Name."

„Nun gut, laß ihn eintreten."

Einige Augenblicke später führte der Diener des Baron Charles de Mérieux einen Herrn im Alter von etwa vierzig Jahren in das Zimmer, der, groß und schlank von Gestalt, mit dem gefällig vornehmen Wesen des echten Aristokraten eintrat.

Er erwiderte den Gruß des Barons mit einer leichten Verbeugung, nahm auf dem Fauteuil Platz, den ihm die Handbewegung des Wirthes angedeutet, und begann, den Baron mit einem prüfenden, etwas scharfen Blick fixirend, ohne Zögern:

„Ich nehme an, daß ich nicht die Ehre habe, Ihnen bekannt zu sein, Herr Baron!?"

„Verzeihen Sie, Durchlaucht, — ich kenne Sie von Namen, Ansehen und Renommee — wie wohl der größte Theil der Pariser Gesellschaft."

„Das mag sein; indeß habe ich jedenfalls die Ehre, Sie genauer zu kennen als Sie mich und zwar nach jeder Richtung hin, social, persönlich, geistig und moralisch."

„Ah, in der That —?"

„In der That. Und wenn Sie gestatten, würde es mir ein Vergnügen sein, Ihnen einen Beweis davon zu liefern."

„Hm, ich glaube, die Sache könnte mich interessiren, — bitte, wenn Sie sprechen wollen . . . ."

Er rückte seinen Stuhl demjenigen seines Gastes näher und eine gemächliche Ruhe erkünstelnd, hinter welcher der aufmerksame Beobachter eine gewisse ängstliche, versteckte Spannung bemerken konnte, schien er den Mittheilungen lächelnd entgegenzusehen.

„Sie vollenden in Kurzem Ihr dreißigstes Lebensjahr," begann der Fürst nicht weniger gelassen, aber mit einem gewissen, scharf prononcirten Ausdruck und einer eigenthümlichen Bestimmtheit. „Sie bewegen sich lebhaft in der Pariser Gesellschaft und machen dort viel von sich reden."

Baron de Mérieux lächelte sichtlich geschmeichelt vor sich hin, ohne zu antworten.

„Sie verdanken Ihren Ruhm in der Gesellschaft nicht nur Ihren reichen Expensen, nicht nur dem geschmackvollen Luxus, mit dem Sie sich als Mann von Luxus umgeben," fuhr der Fürst ruhig fort, „sondern mehr noch Ihren persönlichen Eigenschaften und Vorzügen. Die Männerwelt erklärt Sie für einen ausgezeichneten Kollegen, einen tadellosen Aristokraten, einen Virtuosen des Fleurets oder Hiebers, wo es einen Ehrenhandel auszutragen gibt. Die Damen sind entzückt von Ihnen als liebenswürdigen Gesellschafter, als Kavalier, Tänzer, Elegant, als maitre de plaisir und Matador jeder angenehmen Assemblée, mit einem Wort, als Mann und Adonis. Sie haben Glück bei den Damen, mein Herr, viel Glück. Verzeihen Sie, daß ich Ihre Bescheidenheit in unzweifelhafte Verlegenheit bringen muß, wenn ich Ihnen dies sage; es gehört jedoch zur Sache."

Der Baron lächelte abermals geschmeichelt vor sich hin und fand keine Veranlassung, gegen die angenehmen Urtheile, die er zu hören bekam, zu protestiren. Der Fürst fuhr gelassen fort, sein vis-à-vis dabei mit scharfem, kaltem Blick fixirend:

„Sie haben Glück bei den Damen und gelten als unwiderstehlich und überall siegreich in der Liebe, wo Sie siegen wollen. Es käme mir darauf an, Sie hiervon einen Beweis ablegen zu sehen, zu dem ich Ihnen Gelegenheit bieten möchte."

Der Baron horchte hoch auf. Wo wollte der Mann hinaus?

Sein Besuch lehnte sich bequem in seinen Fauteuil zurück, zündete eine Cigarrette an, die er seinem Etui entnahm, und blies einige geschickte blaue Ringel in die Luft.

„Wie sich unter diesen Umständen Ihr Ruhm vermehrte, hat sich leider Ihr Vermögen verringert," sagte er im Tone kaltblütigen Referirens. „Spiel, Luxus, galante Abenteuer und noble Passionen haben Ihre Mittel absorbirt, Ihre Schulden wachsen Ihnen über den Kopf, Sie sind ruinirt — wenn Sie nicht die Hand ergreifen, die ich Ihnen entgegenstrecke."

„Sie wollten mir Hilfe bieten?" fragte Mérieux erstaunt, in welchem die Verwunderung über dieses Entgegenkommen die Entrüstung überwog, die er sonst wohl empfunden haben würde, wenn ihm ein Anderer so unumwunden seine Lage geschildert hätte. „Was beabsichtigen Sie zu thun?"

„Ihnen ein Geschäft vorschlagen, das Sie aus allen Ihren Verlegenheiten befreit; dabei bedinge ich jedoch, daß Sie auch mich an dem Gewinne partizipiren lassen."

„Und dieses Geschäft wäre?"

„Ein Arrangement, das uns in den Stand setzen würde, eine nette Summe zwischen uns zu theilen, die hübsche kleine Summe von 50 Millionen Francs!" sagte Fürst Orsiloff ruhig und blies wieder einige zierliche blaue Rauchringel vor sich hin.

Baron Mérieux hatte bisher seinem Besuch mit einer Mischung von Neugier und versteckter Unruhe gelauscht. Er war überrascht, denselben über seine Person und Verhältnisse so vorzüglich informirt zu finden und fragte sich, was diesen ihm vollständig Fremden, einen vornehmen, hochgestellten Russen, veranlaßt haben könne, ihn so genau und vermuthlich mühevoll zu studiren. Die Worte „fünfzig Millionen Francs zwischen uns theilen" — so erstaunlich klingende Worte, die doch mit aller Ruhe und Sicherheit des vollen Ernstes geäußert wurden — drängten jedoch all' seine anderen Empfindungen weit in den Hintergrund und konzentrirten sein Interesse ausschließlich auf dieses Anerbieten. Gewöhnt indeß, stets wohlberechneter Herr seiner selbst zu bleiben, gelang es ihm, äußerlich seine Ruhe zu bewahren, und ohne etwas von dem zu verrathen, was in ihm vorging, fragte er scheinbar ebenso gelassen wie Jener:

„Welches Arrangement meinen Sie, Durchlaucht? Lassen Sie hören."

„Ich bin Russe, wie Ihnen mein Name gesagt haben wird," fuhr Orsiloff fort. „Kennen Sie meine Landsmännin, die Gräfin Sophie Lavisine?"

„Ja, dem Namen nach und insofern auch von Person, als ich sie im Bois de Boulogne, in der Oper und einige Male auch in Gesellschaftszirkeln erblickt habe, in denen ich mich befand. Sie ist die Nichte des russischen Grafen Lavisine, der Vaterstelle an ihr vertritt und mit dem sie seit einigen Monaten hier weilt."

„Ganz recht. Wie finden Sie Komtesse Sophie?"

„Hm, nun — hübsch ist sie nicht."

„Ihr Gesicht ist ausdrucksvoll, ihre Augen innig und fesselnd, ich gebe zu, daß man sie nicht eigentlich schön nennen kann . . ."

„Sie ist häßlich, nennen wir es beim rechten Namen."

„Nun, das finde ich nicht; bei diesem Auge, diesem Gesichtsausdruck, diesem zarten Teint und den Perlenzähnen kann man sie nicht häßlich nennen, allerdings auch nicht schön — aber dafür ist sie reich."

„So viel ich weiß, sind ihre Eltern todt, und ihr verstorbener Vater, Graf Lavisine's jüngerer Bruder, auf den nichts von dem Familienmajorat übergehen konnte, hat ihr außer einer schmalen Rente kein Vermögen hinterlassen."

„Sie ist jedoch die einzige Erbin ihres Onkels, der kinderlos und Wittwer ist; Graf Lavisine besitzt ein Vermögen von fünfzig Millionen Franks."

Mérieux horchte abermals hoch auf. Man schien sich hier dem Kernpunkt der Sache wieder zu nähern.

„Und wie kommen die Angelegenheiten der Komtesse hier in Betracht?" fragte er.

„Sie sollen Gräfin Sophie heirathen," lautete die in ruhigem, gleichmüthigem Ton geäußerte Antwort. „Die Komtesse hat Sie gesehen, Sie haben ihr Herz gefesselt, enchantirt, die Gräfin liebt Sie oder ist auf dem besten Wege, es zu thun. Einem Manne wie Sie wird es ein Leichtes sein, die Komtesse ganz zu erobern und ihr Jawort zu erlangen — um ihr Gemahl zu werden."

Baron Mérieux blies lautlos in die Luft durch die wie zu einem unhörbaren Pfeifen gespitzten Lippen.

„Sie kennen die Verhältnisse, setze ich voraus, nicht weniger gut als ich," sagte er, „und wissen jedenfalls, daß Graf Lavisine ein strenger, national-russisch gesinnter Aristokrat, ein Feind der französischen Nation ist, der er ihr revolutionäres Blut, ihre Versündigung an Legitimität und Königthum nicht verzeihen kann. Man sagt von ihm, daß er nie die Einwilligung zu einer Vermählung seiner Nichte mit einem Franzosen geben würde; ja, er beabsichtigt sogar, sie zu enterben, wenn sie eine solche Verbindung gegen seinen Willen schlösse."

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

einzelnen Mitglieder irgend welche Vorrechte vor anderen Pfarrangehörigen.

Die Beerdigungsfeierlichkeit für Mitglieder des Militärvereines ist also ganz die gleiche wie für andere Pfarrangehörige. Und der Militärverein und sein Vorstand hat genau die gleichen Befugnisse wie andere Vereine und ihre Vorstände auch — kein Jota mehr.

Diese Befugniß liegt aber nur darin, daß sie durch die Art ihrer Betheiligung den Leichenzug vergrößern und verschönern können.

In die Feierlichkeit selbst irgendwie einzugreifen haben sie kein Recht.

Sollten sie im einzelnen Falle irgend welche besondere Wünsche haben, so müssen sie sich mit dem Pfarrer als dem verantwortlichen Vertreter der Kirche verständigen.

Falls solche Wünsche überhaupt berücksichtigt werden können und in geziemender Weise geltend gemacht werden, wie man es von ehemaligen Soldaten erwarten muß, so wird immer eine Verständigung möglich sein.

IV. Grabreden, durch den Vorstand des Militärvereins gehalten, gehören aber nicht zu den Dingen, über welche der Pfarrer mit sich reden lassen kann. Dagegen dürften sie zu den sehr entbehrlichen Dingen gehören.

Nicht jeder Militärvereinsvorstand ist ein Redner.

Wenn aber einer kein Redner ist und dennoch eine Grabrede halten will, so kann es nur Ärgerniß werden.

Und ist einer ein Redner, so kann er doch keine Grabpredigt halten. Dazu hat er nicht den Beruf und nicht die Weihe.

Hält er keine Grabpredigt, so kann er höchstens von den sogenannten Personalien sprechen. Allein wozu das? Der verstorbene Georg Huber war den Zähringern gewiß hinreichend bekannt wie auch sein Lebenslauf. Und so wird es in anderen Fällen auch sein.

Was am offenen Grabe für andere ehrsame Bürger von Zähringen genügt, das muß auch für Mitglieder des Militärvereins genügen.

Auch wird man mit Fug und Recht sagen dürfen, daß vorgestern die vielen Pfarrangehörigen nicht deßwegen dem Georg Huber die letzte Ehre erwiesen haben, weil sie irgend eine Grabrede hören wollten, sondern weil sie die Gebete der Kirche hören und selber beten wollten. Und so wird es wohl auch in Zukunft sein.

V. Ich kann als Pfarrer keinerlei Eingriffe in die kirchliche Beerdigungsfeierlichkeit dulden; ich kann mich weder zum Vikar eines Vereinsvorstandes noch zu dessen Diener herabwürdigen lassen. Aber auch das kann ich nicht zugeben, daß die ernste kirchliche Todtenfeier, die den Menschen an die Ewigkeit erinnert und zum Beten auffordert, mehr oder weniger verweltlicht wird.

Seit Jahr und Tag bin ich bemüht, mehr christliche Theilnahme für die Verstorbenen zu wecken und beklage es tief, daß es noch so wenig Fortschritte zum Besseren gemacht hat. Ich werde dem Militärverein und seinem Vorstande sehr dankbar sein, wenn er etwas mithilft, damit es besser wird.

Die heiligen Opfer, welche für die Seelenruhe seiner verstorbenen Mitglieder nach der Beerdigung wie auch zum Jahresgedächtniß dargebracht werden, bieten eine schöne Gelegenheit dazu. Es soll mich sehr freuen, wenn recht viele seiner Mitglieder als Theilnehmer an denselben gezählt werden können.

VI. In Zukunft wird der Priester mit dem Sakristan und den Ministranten, wie auch mit Kreuz- und Fahnenträger am Grabe verbleiben, bis die Theilnehmer an der Beerdigung den Gottesacker verlassen haben. Erst, wenn das geschehen ist, wird auch er dem Verstorbenen den letzten Wunsch der Kirche in's Grab nachrufen und damit die kirchliche Feier schließen.

Nur die nächsten Angehörigen des Verstorbenen mögen, wenn es ihnen erwünscht ist, noch länger am Grabe verweilen."

Das ist „die neue diktatorische Pfaffenthat auf dem Zähringer Friedhofe" wahrheitsgemäß und vollständig erzählt. Eine Reihe von Vorkommnissen und Umständen stellen die Sache in eine eigene nicht uninteressante Beleuchtung.

Deutschland.

Berlin, 30. März.

Der Kaiser nahm an der heutigen Trauerfeier für den verstorbenen General Konstantin von Alvensleben persönlich theil, überbrachte selbst einen Kranz und ging im Leichenzug neben dem Neffen des Verstorbenen, dem Major v. Alvensleben, hinter dem Sarge bis in die Halle des Potsdamer Bahnhofs. Prinz Friedrich Leopold und der Erbgroßherzog von Baden, sowie der Erbprinz von Sachsen-Meiningen und die ganze Generalität nahmen ebenfalls theil.

— Der Kaiser machte gestern Nachmittag dem Minister v. Bötticher einen längeren Besuch. Dem „Tageblatt" zufolge soll Herr v. Bötticher die Geneigtheit ausgesprochen haben, das Oberpräsidium in Hessen-Nassau zu übernehmen, doch werde in Parlamentskreisen geglaubt, man werde ihn wohl nach dem Besuche des Kaisers im Amte zu bleiben bewegen.

— „Der neue Ministerpräsident Graf zu Eulenburg," so schreibt auch die „Freis. Ztg.", „hat bei seinem parlamentarischen Debut im Abgeordnetenhause und im Herrenhause, dahin geht allgemein die Meinung, nicht günstig abgeschnitten. Dem Grafen zu Eulenburg war der Ruf einer großen parlamentarischen Gewandtheit vorausgegangen. Um so enttäuschter sind selbst seine Freunde nach den Vorgängen am Montag. Nichts weniger als geschickt war auch die Art, wie Graf zu Eulenburg im Herrenhause den Grafen Caprivi in Schutz nahm aus Anlaß der Vorhaltung des Grafen Schulenburg in Betreff des Oberpräsidenten v. Bennigsen. Weit besser als Graf zu Eulenburg zog sich der neue Kultusminister Bosse aus der Affaire. Bosse befriedigte die Konservativen des Herrenhauses sogar derart, daß Kleist-Retzow, der ihn angegriffen hatte, ihm seinen Dank aussprach für die große Beruhigung. Auf der andern Seite stieß auch Bosse nicht die linke Seite vor den Kopf, indem er betonte, daß sein positiv-konfessioneller Standpunkt ihn nicht zu Unduldsamkeit, Engherzigkeit und Fanatismus verleiten werde."

— Den „Berliner Politischen Nachrichten" zufolge ist das Vermögen des Welfenhauses, 42,000,000 Mark, in das Staatsschuldbuch eingetragen und bleibt nach wie vor zur Verfügung Preußens bestehen. Die Zinsen in Höhe von 4 pCt. abzüglich der Verwaltungskosten fließen dem Fideikommiß der Nutznießer zu.

— Dem Bundesrathe ist ein Gesetzentwurf mit Bestimmungen über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in Hechelräumen, sowie in Räumen ähnlicher Bestimmung zugegangen.

Ausland.

Paris, 30. März. Der Anarchist Ravachol ist heute Morgen hier verhaftet worden.

Alle fremden Anarchisten, Italiener, Deutsche, Oesterreicher, Schweizer und Belgier wurden durch das Ausweisungsdekret betroffen und müssen innerhalb 24 Stunden Frankreich verlassen. Mehrere Mittellose unter ihnen werden auf Kosten der Regierung über die Grenze zurückgebracht. Eine Frau, die sich in sehr elendem Zustande befindet, erhielt Hilfe vom Polizeipräfekten, zwei Personen baten um Aufschub. Oeffentliche Untersuchung muß, wenn sie verlangt wird, gewährt werden. Unter den vertriebenen Anarchisten befinden sich die Deutschen Fleiß, Langfritz, Heilmann und Freibreich.

Auf Befehl des Kardinals Richard werden die Kirchen, in denen sociale Konferenzen angekündigt werden, geschlossen.

Petersburg, 30. März. Nach einer vorläufigen Feststellung schließt das Budget pro 1891 in den ordentlichen Einnahmen und Ausgaben ohne Defizit ab. Dagegen weist das Gesammtbudget in Folge der 76 Millionen Rubel betragenden Aufwendungen für Volksverpflegung, Aussaat und öffentliche Arbeiten ein Defizit in gleichem Betrage auf.

Die Bemühungen französischer Gesellschaften, den Bau der sibirischen Bahn und der Molen in Eupatoria zu erlangen, blieben erfolglos.

Belgrad, 30. März. In den Kreisen der hiesigen russischen Gesandtschaft wird versichert, der Zar habe dem Gouverneur von Odessa befohlen, eine strenge Untersuchung darüber zu veranstalten, inwiefern die Beschuldigungen, welche anläßlich der letzten Mordanschläge gegen den dortigen bulgarischen Ausschuß erhoben werden, auf Thatsachen beruhen.

London, 30. März. Aus Afghanistan sind beunruhigende Meldungen über eine geplante Erhebung gegen den Emir eingetroffen.

Truppen des Emirs von Afghanistan haben die Stadt Komas in Kafiristan angegriffen und die Kafiris gezwungen, sich zu unterwerfen. (Die 300,000 Einwohner der Landschaft Kafiristan, zwischen der Nordwestgrenze von Britisch-Indien und dem Hindukusch, im Westen von Afghanistan und im Osten vom Kunarfluß begrenzt, galt bisher für unabhängig. Das Land war bis 1883 den Europäern verschlossen. Das Vorgehen der Afghanen wird wohl mit dem durch den russischen Vorstoß im Pamirgebiete veranlaßten Bewegungen im Zusammenhang stehen. Es heißt auch, daß eine Erhebung der Turkmenen in Afghanistan gegen den Emir drohe und daß die Russen 60,000 alte Gewehre unter die afghanischen Turkmenen vertheilt haben.

Washington, 30. März. Der Senat hat den Vertrag wegen der schiedsrichterlichen Entscheidung der Behringsmeerfrage ohne Amendement ratifizirt. Dem Vernehmen nach hat die Regierung der Unionsstaaten beschlossen, die Vorschläge Lord Salisbury's für die Erneuerung des modus vivendi anzunehmen, jedoch mit gewissen Einschränkungen in der Entschädigungsfrage.

Deutscher Reichstag.

C.P.C. **Berlin**, 29. März.

Die Reichsboten beginnen ungeduldig zu werden und möchten das Ende der endlosen Session möglichst beschleunigt sehen. Wenn die Reden sich etwas in die Länge ziehen, so rufen sie nervös: Schluß! Schluß! im Uebrigen kümmern sie sich höchstens noch um die Abstimmungen. Beinahe hätten sie den Abschied auch schon heute erhalten, wenn sie nicht wieder durch zwei namentliche Abstimmungen viel kostbare Zeit verloren hätten. So brachten sie es in 6½ stündiger Sitzung aber nur bis zur Erledigung des Etats. Der Schluß steht nun für morgen in Aussicht, doch wird es dazu zweier Sitzungen bedürfen.

Die heutige Etatsberathung begann mit dem Marine-Etat.

Bei dem Titel „Staatssekretär" wurde eine von den Abgg. Dr. Lingens und Genossen beantragte Resolution angenommen, wonach die verbündeten Regierungen darauf hinwirken sollen, daß den Offizieren und Mannschaften des Heeres und der Marine an Sonntagen nicht nur möglichste Ruhe, sondern auch Zeit gelassen werde, regelmäßig, soweit der Dienst es nicht verbietet, am Morgengottesdienste theilzunehmen.

Generallieutenant v. Spitz und Staatssekretär Hollmann meinten, daß bereits geschehen sei, was die Resolution verlange.

Bei den einmaligen Ausgaben lag der Antrag der Abgg. Frhr. v. Manteuffel (kons.), Graf Behr (freik.) und v. Bennigsen (nat.-lib.) vor, die von der Kommission und in der zweiten Lesung gestrichene Forderung von 2 Millionen für die Kreuzerkorvette „K" zu bewilligen.

Abg. Frhr. v. Manteuffel meinte, die Nothwendigkeit des neuen Schiffes sei nicht zu bestreiten und bei der jetzigen Arbeitslosigkeit empfehle sich, den Bau nicht zu verschieben.

Abg. v. Bennigsen betonte ebenfalls die Nothwendigkeit des Schiffes, namentlich für unsern Handel. Es handle sich also nur um die Ersparung der Zinsen der Baukosten für ein Jahr, wenn man den Bau noch verschiebe; die Arbeitslosigkeit lasse es angezeigt erscheinen, die Summe schon jetzt zu bewilligen.

Abg. Graf Ballestrem erklärte, das Centrum sei nach sorgfältiger Erwägung zu dem Entschlusse gelangt, auf dem mit allen gegen 4 Stimmen gefaßten Kommissionsbeschlusse und dem Beschlusse zweiter Lesung zu beharren. Nach seinen Informationen sei der Bericht des Oberpräsidenten stark schwarz gefärbt gewesen. Der „Vulkan" habe für die nächste Zeit noch genug Beschäftigung für alle Arbeiter. Sollte das nach 3 oder 4 Monaten nicht mehr der Fall sein, so würden die Arbeiterentlassungen doch keineswegs in dem angegebenen Umfange stattzufinden brauchen. Ueberhaupt könnten die Angaben des Oberpräsidenten, selbst wenn sie sich bestätigten, kein Grund sein, von dem wohlerwogenen früheren Beschlusse abzugehen. Arbeitsentlassungen kämen in allen Erwerbszweigen vor; wollte das Reich oder der Staat da überall eingreifen, so kämen wir auf die Gewährung des Rechtes auf Arbeit durch den Staat. Sachliches für die Bewilligung sei außer dem schon in der Kommission Gesagten nicht vorgebracht worden. Es liege also kein Grund vor, in ganz ungewöhnlicher Weise von den früheren Beschlüssen abzugehen. Wir werden dagegen stimmen.

Staatssekretär Hollmann versicherte, die Nichtbewilligung in diesem Jahre würde die Entwickelung unserer Marine erheblich stören. Gerade die Kreuzer seien von sehr großer Bedeutung im Kriege wie im Frieden. Vor zwanzig Jahren habe der Reichstag schon 20 solcher Schiffe für nothwendig erklärt und jetzt hätten wir erst 10, wovon 8 auf dem Aussterbeetat ständen.

Abg. Dr. Barth (dfr.) betonte, daß man doch auch die Steuerkraft des Landes berücksichtigen müsse, um so mehr, als jetzt neue strategische Bahnen nothwendig seien. Man soll die Bedeutung der Kreuzer doch nicht übertreiben. Die Befürchtungen wegen der Arbeiterentlassungen seien unbegründet und kein Grund für die Bewilligung.

Abg. Graf Arnim (Rp.) sprach für die Bewilligung.

Abg. Dr. Dohrn (freis.) legte auf Grund seiner persönlichen Kenntniß dar, daß von dem Nothstand in Stettin, von dem der Oberpräsident geschrieben, nichts bekannt sei. Bei den starken Schneefällen seien nicht die nöthigen Arbeitskräfte zur Schneeabfuhr zu haben gewesen. Die städtische Bauverwaltung habe einige Arbeiten einstellen müssen, weil die Arbeiter unter einem Taglohn von 5,50 Mk. nicht arbeiten wollten. Die Armenkasse sei nicht in erhöhtem Maße in Anspruch genommen worden. Der Brief des Oberpräsidenten habe aber auf gewisse Elemente geradezu charakteristisch gewirkt und so hätten sich etwa 100 Personen vor der Wohnung des Präsidenten als „Arbeitslose" eingefunden. Daß der „Vulkan" in Erwartung des Baues der Korvette K den Winter über Arbeiter behalten habe, die er nicht brauche, erscheine nicht glaublich.

Abg. v. Koscielski erklärte, daß die Polen geschlossen für die Forderung eintreten würden und suchte die Bedeutung des Schiffes nachzuweisen. Zugleich verwahrte er sich gegen die in der Presse ausgesprochene „Verdächtigung", als ob die Polen weniger aus Interesse für die Marine als aus parteipolitischen Zwecken stimmten.

Abg. Rickert (freis.) fand es doch merkwürdig, daß die Polen seit einigen Jahren zu solchen Bewilligungen ganz anders ständen, als früher, wo es wohl niemals vorgekommen sei, daß sie noch mehr hätten bewilligen wollen, als die Kommission. Redner erklärte sich dann gegen die Forderung, gegen die in der Kommission selbst die Reichsparteiler gestimmt hätten und für die Neues nicht vorgebracht sei.

Abg. v. Henk (Reichsp.) bat, den Kreuzer zu bewilligen, wie einst Themistokles die Athener zum Bau von Triremen aufgerufen.

Nach einigen weiteren Bemerkungen der Abgg. Frhr. v. Stumm und Rickert wurde die Forderung in namentlicher Abstimmung mit 177 gegen 109 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmten geschlossen Nationalliberale, Reichspartei, Konservative, Polen und Antisemiten; alle anderen Parteien stimmten geschlossen dagegen.

Beim Titel „Befestigung von Helgoland" wies Abg. Stadthagen (Soc.) auf das schlechte Verhältniß hin, das zwischen den Helgoländern und den Soldaten bestehe und zu vielen Schlägereien und Ueberfällen Anlaß gebe.

Beim Etat des Reichsjustizamts wurde die Resolution des Abg. Bar wegen reichsgesetzlicher Regelung des Auslieferungswesens gegen die Stimmen der Freisinnigen, Socialdemokraten und der Mehrheit der Nationalliberalen abgelehnt.

Bei dem Etat der Zölle und Verbrauchssteuern kam nochmals der Antrag Menzer wegen Erhöhung der Tabaksteuer von 85 auf 125 Mk. zur Berathung. Die Abgg. Kulysch u. Gen. hatten dazu noch einen Zusatz beantragt, wonach auch die Zollsätze für fabrizirten Tabak entsprechend erhöht werden sollten. Nach längerer Debatte, in welcher unter Vorbringung der bei der zweiten Lesung geltend gemachten Gründe die Abgg. Brünings (nat.-lib.) und Graf Hoensbroech (Centr.) für, die Abgg. Möller (nat.-lib.), Fritzen (Coblenz, Centr.), Dr. Barth (dfr.) und v. Kleist-Retzow (kons.) gegen den Antrag sprachen, wurde derselbe in namentlicher Abstimmung mit 205 gegen 66 Stimmen abgelehnt.

Beim Etat der Post- und Telegraphenverwaltung wurde ein Antrag des Abg. Reichensperger auf Zurückweisung der Forderung von 771,490 Mk. für ein Dienstgebäude in Dortmund an die Kommission behufs Herabsetzung der Summe; welchen der Antragsteller damit motivirte, daß die beabsichtigte Verlegung der Oberpostdirektion von Arnsberg nach Dortmund besser unterbliebe, abgelehnt. Der Rest des Etats wurde ohne Debatte erledigt und dann der Etat im Ganzen gegen die Stimmen der Socialdemokraten angenommen. Nach halb 7 Uhr vertagte sich das Haus bis morgen; auf der Tagesordnung wurde, wie schon heute, alles gesetzt, was vor Schluß der Session noch erledigt werden soll, u. a. der Nachtragsetat, das Weingesetz und das Gesetz über den Belagerungszustand in Elsaß-Lothringen.

Berlin, 30. März.

Der Nachtragsetat für die strategischen Eisenbahnen wird nach kurzer Berathung in zweiter Lesung gegen die Stimmen der Socialdemokraten angenommen. Die Abgg. Hug und Lender wünschen, daß Baden zu den Kosten dieser Bahnen nicht übermäßig herangezogen werde. Bei der dritten Berathung des Weingesetzes wird die Frage des Deklarationszwanges eingehend erörtert. Mehrere Centrumsanträge befürworten die Beschränkung der Weinzuckerung, sowie den Deklarationszwang. Ein Antrag Bamberger will den in § 7 festgesetzten indirekten Deklarationszwang abschwächen. Die §§ 1 und 2 werden angenommen, bei der Abstimmung über § 3 erfolgt Auszählung des Hauses, der Paragraph wird nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen, der Antrag Spahn auf Beschränkung der Zuckerung wird mit 126 gegen 106 Stimmen abgelehnt. Der Rest des Weingesetzes wird gleichfalls nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen, die Abänderungsanträge werden abgelehnt. In namentlicher Gesammtabstimmung wird das Weingesetz mit 130 gegen 109 Stimmen angenommen.

Baden.

Karlsruhe, 30. März. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter'm 25. März d. J. gnädigst geruht, den bisherigen Präsidenten der Centralstelle des Landwirthschaftlichen Vereins im Großherzogthum Baden, Hermann Klein in Wertheim, zum Präsidenten des Landwirthschaftsraths und den Frhrn. v. Hornstein-Binningen in Binningen zum stellvertretenden Präsidenten des Landwirthschaftsraths für die Dauer der Jahre 1892—1896 zu ernennen.

Karlsruhe, 30. März. Obgleich Seine Königliche Hoheit der Großherzog noch genöthigt ist, das Bett zu hüten, auch der Husten zeitweise noch heftig und angreifend ist, nimmt die Lösung des Katarrhs einen regelmäßigen und befriedigenden Verlauf.

Ihre Königliche Hoheit die Kronprinzessin von Schweden und Norwegen hat am 16. März Luxor verlassen und am 27. d. M. die Rückreise beschlossen. Höchstdieselbe hat in Mena-haus bei Kairo Aufenthalt genommen und gedenkt bis zum 26. April daselbst zu verbleiben; an diesem Tage beabsichtigt die Kronprinzessin nach Europa zurückzukehren, und zwar zunächst nach Süditalien. Das Befinden Ihrer Königlichen Hoheit ist ein durchaus befriedigendes.

Karlsruhe, 30. März. Das „Verordnungsblatt" Nr. 15 der Generaldirektion der großh. badischen Staatseisenbahnen enthält: Winterdienst 1891/92. Einführung einheitlicher Zeit. Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung in Karlsruhe. (Aus Anlaß der in der Zeit vom 16. April bis 2. Mai d. J. einschließlich zu Karlsruhe stattfindenden Jubiläums-Ausstellung des badischen Landes-Gartenbauvereins wird Fahrpreisermäßigung in der Weise bewilligt, daß jede während der Dauer dieser Ausstellung auf einer badischen Station gelöste einfache Fahrkarte nach Karlsruhe innerhalb der Giltigkeitsdauer einer entsprechenden Rückfahrkarte auch zur Rückreise benützt werden kann, sofern sie in der Ausstellung mit einem hierzu bestimmten Stempel abgestempelt wurde. Soweit mit derartigen Fahrkarten Schnellzüge benützt werden wollen, ist der tarifmäßige Schnellzugszuschlag je für Hin- und Rückfahrt besonders zu entrichten.) Militär-Eisenbahn-Ordnung Theil I. Wagenbestellungen mittelst der Fernsprecheinrichtungen. Beförderung von Briefstunden nach Frankreich. Verwechslung gleichlautender Stationsnamen. Rubelwerth. Benützung von Güterwagen im Verkehr nach Rußland. Aufgefundenes Geld: am 18. März im Zuge 24 ein Geldtäschchen mit 6 M. 9 Pfg. und 50 Cts. und in Neckarelz abgeliefert.

** **Karlsruhe**, 30. März. So hätte sich wohl Niemand den Verlauf der heutigen Debatte gedacht, wie er in Wirklichkeit war. Zunächst stand der Gesetzentwurf, den Wohnungsgeldtarif betreffend, zur Berathung, worüber der Abg. Hug einen eingehenden und interessanten Bericht erstattet hatte. Vertreten konnte er denselben nicht, weil er in Berlin sein Reichstagsmandat ausübt. Seine Stelle vertrat der Abg. Hoffmann. Der Gesetzentwurf selbst rief keinerlei Meinungsverschiedenheit hervor. Einige Bedenken von mehr formeller Bedeutung waren im Stadium der Kommissionsberathung gehoben worden und so erwartete eigentlich Niemand eine größere Debatte; auf keiner Seite des Hauses war Lust bemerkbar, eine solche zu inszeniren. Die Rechnung war aber ohne den Wirth gemacht, dessen Rolle Finanzminister Ellstätter spielte — so unglücklich als möglich. Er hatte einen sehr bösen Tag mit den fatalen Nebenumständen, daß lediglich er selber es so haben wollte und die Gesammtregierung in Mitleidenschaft gezogen ist. Er hat ein eigenes Talent, die stärkste innerliche Erregung in großer Ruhe zum Ausdruck zu bringen und seinen Zorn sehr geschickt an denen auszulassen, die ihn geärgert haben. Heute aber ließ ihn diese zweite Seite seines Talentes vollständig im Stich. Er war im Aerger, die Ruhe verließ ihn nicht, aber seinen Zorn ließ er — sehr ungeschickt aus. Nach einigen Worten des stellvertretenden Berichterstatters hielt er eine lange sehr interessante Rede über Geschichte und Ziel unserer Beamtengesetzgebung und die Stellung der Regierung zu derselben. Der Schluß seiner Rede war stark polemisch. Er führte aus, daß seit dem letzten Landtage die Situation eine sehr unangenehme geworden sei. Es habe den Anschein gewinnen können, als ob die Regierung die Interessen des Beamtenstandes schädige, während sie in dieser Angelegenheit die Führung behalten müsse. Sie werde keinen Widerstand leisten, wenn die Stimmung des Landes eine Besserstellung verlange. „In Uebereinstimmung mit der öffentlichen Meinung" sei sie der Ansicht, daß die Gehalte der Beamten aufgebessert werden müßten. Nur bezüglich des Tempos und der Methode stehe sie auf einem anderen Standpunkt und wünsche namentlich nicht, daß die Angelegenheit „mit einem gewissen Ungestüm" behandelt werde, was den Interessen der Beamten gefährlich sei. Schließlich mahnte er die Beamten, sich vertrauensvoll an die Regierung zu halten.

Die Strömung sei vielfach „anderen Impulsen" zuzuschreiben; die Beamten sollten nicht einer Agitation folgen, die „aus ganz anderen Gründen" sich um ihre Interessen annehme. Die Abgeordneten hörten mit gespannter Aufmerksamkeit diese Ausführungen an; es war darum einigermaßen überraschend, als unmittelbar nach Finanzminister Ellstätter der Abg. Muser erklärte, er wolle heute auf die interessanten Ausführungen des Ministers nicht näher eingehen und die übrigen Abgeordneten bat, es auch so zu machen.

Abg. Wacker war nicht geneigt, sich eine solche Selbstbeschränkung aufzuerlegen. Der Schluß der Rede des Ministers sei eine zu starke Herausforderung, als daß man sie schweigend hinnehmen könne. Er hielt ihm nun folgende Punkte entgegen:

1. einen auffallenden Widerspruch. Der Minister habe die Beamten gewarnt, sich an einzelne Parteien zu wenden und einer Agitation zu folgen; andererseits habe er offen zugestanden, daß die Regierung nur mit Rücksicht auf diese Agitation die Vorlage gemacht habe. Hätten also die in Frage kommenden Beamten die jetzige Mahnung des Ministers befolgt und sich an die Regierung haltend ruhig abgewartet, so wäre einfach nichts geschehen.

2. Das Ungerechte des Vorwurfes, daß eine gewisse Agitation „aus anderen Gründen" sich um die Interessen der Beamten annehme.

Das Centrum folge einzig und allein den Forderungen der ausgleichenden Gerechtigkeit und gerade das Finanzministerium habe sich schon wiederholt davon überzeugen können, daß es alle Fragen, welche die Kammer beschäftigen, rein sachlich behandle.

3. Den Grundsatz, daß die finanziellen Bedenken zurücktreten müßten, wo es sich um offenbare Bedürfnisse und um Forderungen der ausgleichenden Gerechtigkeit handle.

Das gelte aber nicht bloß dann, wenn die Regelung der materiellen Verhältnisse einzelner Personen oder Klassen von Personen in Frage stehen, sondern auch dann, wenn es sich um die Interessen und Verhältnisse einzelner Gemeinden und ganzer Gegenden handle, wie namentlich bei den Eisenbahnfragen.

4. Das Mißverständniß des Ministers bezüglich der Strömung für Besserstellung der Beamten. Diese Strömung sei nicht für Alle, sondern nur für bestimmte Klassen von Beamten vorhanden, nämlich für die unteren.

5. Die verschiedene Praxis der Regierung, wenn es sich darum handle, einer Strömung im Volke Rechnung zu tragen oder nicht.

Wie in dieser materiellen Angelegenheit, so sollte sie auch auf anderen Gebieten ideellen Interessen gegenüber „die Strömung im Volke berücksichtigen.

6. Das Ueberraschende und zweifelhafte der Steuerermäßigung.

Dieselbe sei über Nacht gekommen, sei aber offenbar nicht ein Stück eines planmäßigen Systems. Den Finanzminister habe da die gewohnte ruhige Ueberlegung und Vorsicht im Stiche gelassen.

Nach dieser Rede sprach sofort Finanzminister Ellstätter zum zweiten Male. Dabei sprach er namentlich zwei höchst interessante Sätze aus:

Seine Bemerkung, wegen der Agitation habe er „nach allen Richtungen" hin gemacht, nicht etwa nach dem Centrum hin. Ziemlich deutlich ließ er durchblicken, daß er nicht sowohl das Centrum als namentlich die Nationalliberalen gemeint habe.

Sodann sprach er es mit staunenswerther Ungenirtheit offenherzig aus: „Diese Vorlage ist eine politische".

Wacker's Bemerkung, bezüglich der Steuerermäßigung, hatte er insofern irrig aufgefaßt, als er sie auf die zur Verhandlung stehende Gesetzesvorlage bezog.

Abg. Fieser protestirte für seine Partei gleichfalls gegen den Vorwurf der Agitation für die Beamten aus anderen als sachlichen Gründen und machte den Finanzminister auf sein eben erwähntes Mißverständniß aufmerksam. Nun sprach Ellstätter zum dritten Male und legte ein neues interessantes Geständniß ab. Mit der Steuerermäßigung habe er die Kammer „überraschen wollen". Um etwaigen Versuchen, diese oder jene Steuer anders einzurichten, von vornherein den Weg abzuschneiden, habe er es so eingerichtet, „daß Sie sich innerhalb 3 Tagen schlüssig machen müßten."

Fieser gegenüber hielt er sehr energisch den erwähnten Vorwurf aufrecht und erinnerte an eine nationalliberale Versammlung in Mannheim, auf welcher „Ungeheuerliches" gesprochen worden sei. Die Steuerermäßigung sei gerade für die Beamten günstig. Jetzt seien die Mittel „noch in den Taschen des Volkes" und „dürfen nur geholt werden", wenn man sie brauche.

Nunmehr schloß sich auch der Abg. Muser dem Proteste gegen Ellstätter's Vorwurf wegen der Agitation aus anderen als sachlichen Gründen an und auch der Abg. v. Stockhorner fand einige Bemerkungen des Ministers sehr bedenklich.

Zum vierten Male ergriff dieser das Wort und machte die mit Heiterkeit aufgenommene Bemerkung, er habe mit seinem Vorwurf der Agitation nicht Abgeordnete des Hauses gemeint. Vorher hatte er minder höflich den Protest der Abgg. Wacker und Fieser mit den Worten abzuweisen gesucht: „Das sagt man eben

so", was ihm einige bittere Pillen, vom Abg. Fieser verabreicht, eintrug. Abg. Wacker stellte noch einmal einige Behauptungen und Geständnisse des Ministers fest, um sie „niedriger zu hängen" und meinte: ein Minister müsse sehr sicheren Boden unter den Füßen fühlen, wenn er der Volksvertretung gegenüber eine solche Sprache führe.

Daß die Steuerermäßigung nicht „eine politische Vorlage" war, wollte er nicht glauben. Im Gegentheile: Gerade Ellstätter's Bemerkung vom „holen" der Mittel „aus den Taschen" des Volkes bestärkte ihn in dem Gedanken, daß bei jener Maßnahme an die Schwierigkeit für eine andere Regierung gedacht wurde, dieses „holen" zu besorgen.

Auch der Abg. Birkenmayer schloß sich den Protesten Wacker's an und nachdem noch der Abg. Kiefer gesprochen hatte, war die allgemeine Debatte zu Ende. Im Einzelnen gab es keine Diskussion mehr. Finanzminister Ellstätter hat sich noch nie so arg „vergalloppirt"; sicherlich hätte er besser gethan, die Vertretung der Vorlage seinem Ministerialdirektor zu überlassen.

** **Karlsruhe,** 31. März. Nach einer Ankündigung des Präsidenten Lamey soll die Schulgesetz-Novelle mit dem Kommissionsbericht des Abg. Wengoldt die nächste Woche zur Verhandlung kommen. — Die Kommission zur Vorberathung des Kirchensteuergesetzes hat eine Subkommission gebildet, die aus den Abgg. Fieser, Hug und v. Stockhorner besteht. Da Abg. Hug im Reichstage weilt, ist statt seiner der Abg. Hennig eingetreten.

* **Karlsruhe,** 31. März. Die „Voss. Ztg." meldet aus Stockholm: Die Kronprinzessin (Tochter des Großherzogs von Baden) verläßt demnächst Aegypten und bleibt mehrere Wochen in Palermo; dann begibt sie sich Anfangs Juli nach Schweden.

Sch. **Karlsruhe,** 31. März. Wie man hört, erhielt Herr v. Grafen wegen Hausfriedensbruch eine Strafverfügung, worin er zu 10 Mk. Strafe eventuell 2 Tagen Haft verurtheilt wurde, welche Strafe er annahm.

⊙ **Tauberbischofsheim,** 30. März. Der hochw. Herr Professor Ehrensberger, der seit Dezember in Rom weilt, wurde von der theologischen Fakultät der Universität zu Freiburg i. Br. zum Doctor theologiae ernannt. Wir gratuliren!

Kirchliche Nachrichten.

Das „Kath. Kirchenbl." enthält folgende Veränderungen im Personalstande: Anweisung erhielten: Vikar Schad in Hardheim als Pfarrverweser nach Kadelburg; Vikar Fritz in Weilersbach als Pfarrverweser nach Ringsheim und Vikar Bosch in Grafenhausen als solcher nach Weilersbach.

Badischer Landtag.

⊕ **Karlsruhe,** 30. März.

54. öffentliche Sitzung der 2. Kammer. (Schluß.)

Abg. Wacker ist damit nicht ganz einverstanden, daß eine Entgegnung unterbleiben soll. Der Herr Finanzminister habe die Beamten vor den Parteien, wie sie auch hier vertreten, gewarnt und behauptet, die Regierung vertrete ihre Interessen. Vorher habe er aber zugegeben, daß er durch die öffentliche Meinung zu der Vorlage gedrängt wurde. Er weise den Vorwurf mit aller Entschiedenheit betreffs seiner Partei zurück, dieser ist es nur um eine ausgleichende Gerechtigkeit zu thun, eine sachliche Behandlung der Vorlage sollte auch von den Herren der Regierung erfolgen. Wo ein Bedürfniß vorhanden, müsse eine Befriedigung erfolgen, einerlei, ob es sich um Beamten, oder Gemeinden, oder Kreise handelt, das verlangt die Gerechtigkeit, eher müsse man den Luxus einschränken. Redner vermißt ein bewußtes System bei dem Finanzminister. Diese Vorlage mit dieser Rede erscheine ihm, wie wenn sie von heute auf morgen erfolgt wäre. Er empfiehlt die Vorlage zur Annahme und wünscht, die Regierung solle auch, besonders wegen Bahnen, den gerechten Strömungen Rechnung tragen.

Finanzminister Ellstätter erwidert, er habe es absichtlich vermieden, auf Details einzugehen, wozu er eine Masse Material besitze. Bei der Berathung des Antrags Muser gebe es Gelegenheit dazu. (Muser: Sehr angenehm!) Was die Ausführungen des Herrn Wacker betrifft, so werde die Regierung den Strömungen folgen, wenn sie solche berechtigt finde, sonst aber nicht. Seine Ausführungen seien nicht nur auf eine Seite, sondern an alle Parteien gerichtet gewesen. Allerdings sei dies eine politische Vorlage, über Nacht sei diese aber nicht entstanden, er habe sie lange genug mit sich herum getragen. Was die Bahnbauten betreffe, so werde er troz aller Wünsche von seiner Vorsicht nicht abgehen.

Abg. Fieser will auf die Vorlage nicht weiter eingehen, trotzdem die Aufbesserung auf die nicht etatsmäßigen Beamten sich erstreckt, welche gar kein Wohnungsgeld erhalten, daran sei die große Agitation in Beamtenkreisen schuld. Er glaube, daß die Vorlage ein wohlüberlegter Schritt sei, um den Beamten ein Entgegenkommen zu zeigen. Das habe aber wohl Niemand geglaubt, daß eine solche Aufbesserung eine derartige Summe verlange. Wenn man allen Beamten derart aufbessern wollte, würde das Ordinarium 1,800,000 M. mehr verlangen, in dieser Richtung spreche die Vorlage eine beredte Sprache nach zwei Richtungen, deßhalb war sie wohlüberlegt und er glaube nicht, daß eine Volksvertretung solche Forderungen bewilligen werde. Damit sei er mit Herrn Wacker einverstanden, daß Forderungen der Gerechtigkeit erfüllt werden müßten, nach dieser Richtung seien solche aber genau zu prüfen. Wenn der Finanzminister mit seinem Vorwurf auch ihn und seine Partei treffen wollte, müsse er denselben entschieden zurückweisen, sie wollen nur gleiches Recht für Alle schaffen, an einer Agitation hätten sie sich aber nicht betheiligt. Er freut sich dagegen über die Vorlage und schreckt auch vor den Konsequenzen weiterer Aufbesserungen nicht zurück. Der Gesetzentwurf gebe rasch etwas, werde in den betreffenden Beamtenkreisen Befriedigung hervorrufen und auch dem Steuerzahler die Augen öffnen. Aber ohne Rücksicht auf die finanzielle Wirkung müßten Forderungen der Gerechtigkeit erfüllt werden, selbst auf die Gefahr hin, daß die Steuerermäßigung wegfällt und die Einkommensteuer erhöht wird.

Finanzminister Ellstätter erklärt, sein Vorschlag wegen Steuerverminderung sei wohl erwogen gewesen und er habe das hohe Haus damit überraschen wollen. Dieses habe sich aus wohlerwogenen Gründen innerhalb 3 Tagen darüber schlüssig machen müssen, sonst wären eine Unmasse von Vorschlägen gemacht worden, wie und was geschehen solle. Hätte man das Geld im Kasten gelassen, hätte man so lange herausgenommen, bis es verschwunden gewesen wäre. (Heiterkeit!) Herr Fieser habe erklärt, seine Partei habe sich an der Agitation nicht betheiligt, das habe auch Herr Wacker behauptet und Herr Muser werde es auch behaupten, das geschieht so im Leben (Gelächter), er müsse aber erklären, keine habe sich derselben ferne gehalten.

Abg. Muser wünscht dagegen, es sollten die Gesetzentwürfe nicht als Ueberraschung auf den Tisch des Hauses gelegt, sondern den Abgeordneten und der öffentlichen Meinung einige Zeit vorher mitgetheilt werden. Man werde sich gegen diese Ueberraschungspolitik zu schützen wissen. (Sehr richtig!) Auf seine Partei werden die Vorwürfe wegen der Agitation abgelagert, aber das ganze Material sei ihnen zu den Anträgen aus den Beamtenkreisen zugegangen und solches vorzubringen sei nicht nur ein Recht, sondern geradezu eine Pflicht. Vor zwei Jahren habe Niemand gesagt, das Beamtengesetz sei eine Etappe, dort haben sich Beamte vergebens an die Regierung gewandt und erst nachher an die Volksvertretung. Versprechungen habe seine Partei nicht gemacht, sondern einfach Beschwerden aus Beamtenkreisen vorgebracht. Die Regierung habe aber erklärt, die finanzielle Lage des Landes lasse eine Gehaltserhöhung nicht zu und seine Partei habe eine Aufbesserung als Akt der Gerechtigkeit bezeichnet und sie werde auch ferner so handeln ohne Rücksicht auf das Mißfallen des Herrn Finanzministers.

Abg. v. Stockhorner glaubt, wenn die Regierung bei der öffentlichen Meinung die Führung übernehme, werden es sich die Beamten angelegen sein lassen, erst öffentliche Meinung zu machen, das solle nicht unwidersprochen bleiben. Er will auch nicht das System der Ueberraschungen, das Haus habe zu der Steuerermäßigung nicht genügend Stellung nehmen können. Die Regierung solle betreffs der Beamten wohlwollend aber fest sein.

Finanzminister Ellstätter erwidert, an Wohlwollen und Festigkeit werde es bei ihm nicht fehlen. Betreffs der öffentlichen Meinung gebe es verschiedene Ansichten, nicht jeder Zeitungsartikel gelte als solcher, sondern nur die Strömungen in Volkskreisen, mit der Agitation habe er aber nicht die Herren Abgeordneten gemeint (Gelächter), sondern Personen außerhalb dem Hause.

Abg. Fieser konstatirt, daß jene Agitation besonders vor und bei den Wahlen vorhanden, das beweisen die Wahlaufrufe und die zahllosen Petitionen von Beamten. Seine Partei habe aber bei der Agitation und im Wahlaufrufe nur die Beseitigung von Härten im Beamtengesetze versprochen, allerdings wurden von anderer Seite große Versprechungen gemacht. Was eine nationalliberale Versammlung in Mannheim betrifft, habe er den dortigen Ausführungen in der Gehaltsfrage sofort entschiedenen Widerspruch entgegengesetzt.

Abg. Wacker will, die Angaben des Finanzministers sollten niedriger gehängt werden, daß die Vorlage eine politische sei und er die Kammer mit der Steuerermäßigung überraschen wollte. Das Beamtengesetz soll keine politische Vorlage gewesen sein, er nehme das Recht für sich in Anspruch, dies zu glauben oder nicht.

Abg. Kiefer gibt zu, es seien beim Beamtengesetz Fehler begangen worden, gerade er und seine Freunde hätten sich damals erfolglos für die unteren Klassen verwendet, jetzt werde es mit Hilfe der Regierung nachgeholt. Er hofft, daß die arbeitslustigen und bescheidenen Beamten damit zufrieden gestellt werden.

Abg. Birkenmayer behauptet, die Leute seien mit ihren Beschwerden von selbst gekommen, eine Agitation war gar nicht nöthig, jene müßten denn hier zur Sprache gebracht werden. Auch die Beamten haben gleich anderen Staatsbürgern das Recht, ihre Beschwerden zur Sprache zu bringen, was keine Agitation sei. Dies habe jetzt die Vorlage gebracht und die Regierung habe damit die Gerechtigkeit jener Beschwerden anerkannt. Mit jener Ueberraschung wegen der Steuerermäßigung habe man das Haus in eine Zwangslage versetzt und man werde die Konsequenzen zu ziehen wissen. Es sei überraschend, deren Vortheile zu erfahren, in Karlsruhe habe man die Sache ganz anders erzählt.

Damit schließt die Debatte. Nach einem kurzen Schlußwort des Berichterstatters wird die Vorlage in namentlicher Abstimmung einstimmig angenommen, währenddem Geh. Oberfinanzrath Zittel am Regierungstische Platz nimmt.

Es folgt die Berathung der Berichte der Kommission für Eisenbahnen und Straßen über:

1. Die Bitte der Gemeinderäthe Waldkirch u. A., den Bau der Elzthalbahn von Waldkirch bis Elzach betreffend.

Berichterstatter Abg. Vogelbach verliest die Petition und stellt Namens der Kommission den Antrag, dieselbe der Regierung zur Kenntnißnahme zu überweisen.

Abg. Burger dankt für diesen Antrag, bedauert aber doch, daß keine empfehlende Ueberweisung beantragt sei. Er schildert die dortigen industriellen und Verkehrsverhältnisse im Elzachthale, 13,000 badische Landeskinder seien dort von allem Verkehre ausgeschlossen, in anderen Gegenden gebe es nicht nur Verkehrs-, sondern auch Bequemlichkeitsbahnen, die Erbauung einer Bahn, sei ein Gebot der Gerechtigkeit, da diese indirekt auch Eisenbahnsteuer zahlen müssen.

Abg. Fieser hält die Bahn für ein dringendes Bedürfniß, doch könne nur eine Privatbahn zur Sprache kommen. Angesichts der vielen Petitionen wünscht er eine genaue Prüfung der Projekte und Erlassung eines Gesetzes über die Sekundärbahnen, wie in Preußen. Wenn genaue Voranschläge gemacht, könne der Staat selbst die Bahnen bauen und betreiben, oder es sollte dies von Gesellschaften geschehen, doch sei das Publikum mit letzteren nicht sehr zufrieden. Die Frage wegen Ausbau unseres Sekundärbahnnetzes sei jetzt reif. Er hätte auch empfehlende Ueberweisung gewünscht. Die Regierung solle wegen Ueberweisung zur Kenntnißnahme nicht darauf schließen, die Kommission habe an der Sache kein Interesse.

Abg. Wacker macht auf die Eisenbahnschmerzen in jenem Thale aufmerksam und hofft, daß die Kammer sich den Standpunkt des Herrn Fieser zu eigen machen werde. Es solle die finanzielle Frage mehr in den Hintergrund treten, weil auf eine Staatsbahn nicht zu hoffen sei, solle ein hoher Beitrag von Seiten des Staates geleistet werden. Einen weitergehenden Antrag wolle er nicht stellen, werde einen solchen aber unterstützen.

Geh. Oberfinanzrath Zittel erklärt sich Namens der Regierung mit dem Kommissionsantrag einverstanden, würde aber eine empfehlende Ueberweisung erfolgen, wäre damit der Wunsch nach einer Staatsbahn ausgedrückt, einen solchen müßte er bekämpfen, der Kommissionsantrag würde wohlwollend behandelt.

Abg. Pfefferle tritt ebenfalls für baldige Erbauung einer Bahn im Elzthale ein und will gerne einem Antrage auf empfehlende Ueberweisung beitreten.

Von den Abgg. Burger und Genossen wird der Antrag auf empfehlende Ueberweisung eingebracht.

Abg. Wacker, welcher den Antrag mitunterzeichnet hat, will nur eine Privatbahn mit Subvention, sonst würde er seine Unterschrift zurückziehen.

Der Präsident erklärt, darüber müsse man klar werden, was der Antrag bedeuten soll. Auch Abg. Dreher hat nur den Antrag unterzeichnet, weil er rasch eine Privatbahn wolle, womit auch die anderen Unterzeichner einverstanden sind; mit Ausnahme des Abg. Burger.

Abg. Klein-Wertheim will ebenfalls einen Plan, wegen der zu erbauenden Eisenbahnen; er hat in dieser Frage nichts gegen eine empfehlende Ueberweisung, wenn die Antragsteller nur eine Privatbahn wünschen.

Abg. Fieser behauptet, die Frage Privatbahn oder Staatsbahn sei heute ganz gleichgültig, es handle sich nur darum, daß recht bald eine Bahn gebaut werde und er wünsche, daß Abg. Burger sich damit einverstanden erklären soll, was sofort erfolgt.

Der Antrag Burger wird darauf angenommen.

2. Bitte der Gemeinderäthe Todtnau u. A., wegen eines Staatsbeitrags betreffend den Neubau einer Verbindungsstraße von Präg nach Todtmoos.

Berichterstatter Schüler stellt Namens der Kommission den Antrag, die Petition der Regierung zur Kenntnißnahme zu überweisen.

Abg. Birkenmayer ersucht das Haus, sich diesem Antrage anzuschließen. Die Straße habe die Bezirke Schönau und St. Blasien zu verbinden, es handle sich nur um einen Gemeindeweg. Bei einer Fortsetzung verbinde er die Straßen des Breisgaues mit denen des Oberlandes. Er ersucht die Regierung, hierzu einen Beitrag zu leisten, da auch die Gemeinden sich zu namhaften Beiträgen verstehen. Wohl mache die Petition einen unfertigen Eindruck, es handle sich aber um keine Beschwerde, sondern um eine Bitte.

Der Regierungsvertreter erwidert, an den hohen Kosten sei das Projekt vor 30 Jahren gescheitert, seitdem sei an die Regierung kein weiterer Antrag erfolgt. Diese habe an dem Antrag nichts auszusetzen und es werde bei dessen Annahme eine Prüfung der Sache erfolgen, wie wenn die Petenten sich, wie es hätte geschehen sollen, an die Regierung gewendet hätten.

Abg. Klein-Wertheim kritisirt diese Art von Bittgesuchen, es handle sich um einen Gemeindeweg. Dazu liege kein Plan, kein Kostenvoranschlag, nicht einmal ein Gemeindebeschluß vor und nun kommen die Leute und petitioniren beim Landtag um einen Zuschuß, ohne daß die Regierung nur etwas davon weiß.

Abg. Birkenmayer bestreitet dies nicht und sieht den Antrag als einen Gnadenakt an.

Der Kommissionsantrag wird darauf angenommen und die Sitzung hierauf geschlossen. Die nächste wird auf Freitag, Vormittag 9 Uhr, anberaumt.

Kleine badische Chronik.

** **Konstanz,** 29. März. Der neue Zolltarif der Schweiz macht sich bei den hiesigen Geschäftsleuten bereits sehr fühlbar. Während bis jetzt die Zollgebühr für Waaren unter 1 Kilo meistens nicht erhoben wurden, kommt solche nun per Stück und Kilo in Ansatz. So werden jetzt für ein Filzhut 1 Frks. 20 Ct., für einen Seidenhut 2 Frks. und für einen Strohhut auch 2 Frks. Zoll erhoben; landwirthschaftliche Erzeugnisse waren bisher frei, nun kommt für Gemüse aller Art (Ackergewächse, Kartoffeln, Rüben u. s. w. ausgenommen) per 100 Kilo ein Zollsatz von 2 Frks. in Anwendung, so daß eine Wagenladung Gemüse auf 200 bis 260 Frks. zu stehen kommt. Den Gemüsegärtnern im Paradies, die jeden Dienstag und Freitag 10 bis 16, im Sommer bis zu 20 Wagenladungen frisches Gemüse per Bahn nach der Schweiz geliefert haben, ist ihr ganzer Handel fast lahm gelegt, wenn nicht eine Änderung im Grenzverkehr eintritt. Die Folgen des neuen Zolltarifs sind, wie gesagt, noch nicht absehbar, gerade aber für den hiesigen Platz mit seiner exponirten Lage doppelt empfindlich. — Mit dem Bau des neuen Zollamtsgebäudes hat der Unternehmer desselben, Baumeister A. Oberwalder hier, bereits durch Ausgraben der Fundamente begonnen. Durch diesen Neubau wird die unschöne Lücke zwischen dem Beamten- und ehemaligen Telegraphengebäude in der Bahnhofstraße ausgefüllt und das Bahnhofsrevier um eine Zierde reicher. — Die Arbeiten am hiesigen Hafenbau schreiten rüstig vorwärts, so daß dieselben wahrscheinlich noch im Laufe dieses Sommers ziemlich vollendet sein werden.

□ **Vom See,** 29. März. Der Kaufmann Friedrich Moser, der in Konstanz ein Spezereiwaarengeschäft betrieb, hat sich gelegentlich eines Besuches bei seinen Verwandten in Stefansfeld den Tod gegeben, indem er sich mit einem dolchartigen Messer einen Stich in's Herz versetzte, worauf er in wenigen Sekunden den Geist aufgab. Moser kränkelte schon längere Zeit und scheint bei seinen geschäftlichen Unternehmungen nicht das erhoffte Glück gefunden zu haben. Er war von Haus aus Bildhauer. — Es ist noch von einem weiteren Selbstmord zu berichten. Eine etwa 45 Jahre zählende Dame, die sich in der Binswanger'schen Heilanstalt befand, benutzte einen unbewachten Augenblick und suchte den Tod im See. Die Leiche wurde am sogen. „Hörnle" bei Kreuzlingen geländet.

Großherzogliches Hoftheater.

v. St. **Karlsruhe,** 30. März.

Der gestrige Theaterabend brachte uns wieder einmal Blumenthal's vieraktiges Lustspiel „Die große Glocke" und mit ihr einen Gast, Herrn Pahlau vom Stadttheater in Köln. Das Stück geißelt die Gebrechen und Schwächen unserer Gegenwart in Bezug auf die Reklame und Blumenthal hat die Feder tief in die Tinte der Satyre getaucht, um recht anschaulich zu beweisen, wie heute in den tonangebenden Zirkeln die Glocke der Reklame für diesen oder jenen Protegee geläutet wird und der Künstler nicht mehr durch Talent, sondern durch Majorität vorwärts kommt. Obgleich reich dotirt mit Unwahrscheinlichkeiten, wie sie in den Salons doch nur selten oder gar nicht möglich sind, erfreut und unterhält das Stück durch diese Absicht des Dichters, welche in der Hauptsache ihr Ziel erreicht, und durch den eleganten, auf geradezu witzige Pointen zugeschliffenen Dialog, der mehr nach der komischen Seite zu entwickelten Charaktere, die oft „arg" komischen Situationen, die sich aus dem Fortschreiten der Handlung ergeben und besonders Esprit und Grazie machen daher manche Ungeheuerlichkeit vergessen, das Publikum kommt rasch in heitere Stimmung und diese hält an bis zum Schlusse. „Die große Glocke" enthält ein paar recht dankbare Rollen, eine derselben, den „Bildhauer Theobald Vogt", hatte unser Gast inne; er führte sie wirksam durch, doch hätte er die Pointen mit mehr Witz und Laune heraustreten lassen müssen; auch die Nonchalance und die Freiheit, mit welcher sich der geistreiche Künstler im Salon bewegt, entbehrte jenes feinen Schliffs und jener Grazie, die gerade hier so gefällig wirken. Im Großen und Ganzen zeigte der Künstler sich als sehr gewandter Darsteller mit klarem verständlichem Organe und durchdachtem legerem Spiele; ein endgiltiges Urtheil über ihn, bei dem auch wohl noch die etwas kleine Gestalt in Betracht gezogen werden dürfte, läßt sich nach dieser Leistung nicht fällen. Von den übrigen Darstellern zeichneten sich die Herren Lange („Konsul"), Wassermann („Marner") und Reiff („Dr. Huschke") durch die echt künstlerische Virtuosität aus, mit der sie der Blumenthal'schen Intention entsprechend ihre Rollen gestalteten und sie mit zahlreichen launigen Nuancen ausstatteten; auch Herr Waldeck gab die ernstere Rolle des „Eberhard" mit Wärme und Lebendigkeit und edlem Anstande. Die „Frau Baronin" fand in Fräulein Engelhard eine liebenswürdige Vertretung, die „Frau Konsul" desgleichen bei Frau Pezer und Frau Rachel-Bender, Frau Bichler, sowie die Herren Schilling und Hallegs trugen redlich bei zu einem Ensemble, das durch seinen flotten Verlauf den besten Eindruck hinterließ.

Lokales.

Karlsruhe, 31. März.

* **Vortrag Rody.** Eine ausführliche Besprechung des Vortrages Rody über „König Lear" kann wegen Raummangels erst morgen gebracht werden.

— **Vortrag.** Heute Donnerstag, den 31. März, Abends 7 Uhr, und Donnerstag, den 7. April, wird im kleinen Saale des Museums Emilie v. Hoerschelmann zwei Vorträge über Michel Angelo Buonarotti halten. Der Dame geht ein sehr guter Ruf voraus.

* **Hoftheater.** Wie wir nachträglich erfahren, war die Aufführung der Laufs'schen Posse „Pension Schöller" ursprünglich für die Faschingszeit vorgesehen und mußte nur unvorhergesehener Hindernisse wegen bis zum jetzigen Zeitpunkt verschoben werden.

— **Scheffeldenkmal.** In der Sitzung des engeren Scheffeldenkmal-Ausschusses wurde vorgestern durch Professor Volz Bericht über den Stand der Ausführung erstattet. Die Erdaufschüttung auf dem Ausstellungsplatz ist gemacht und das Fundament wird soeben gemauert; zu dem in Arbeit befindlichen Marmorsockel wurden vom Ausschuß einige weitere Verzierungen beschlossen. Die Kolossalbüste aus Erz ist bereits gegossen, das Thonmodell der Porsche mit den Putten ist vollendet, das eine der Seitenreliefs nahezu, und das zweite soll im Laufe des Sommers hergestellt werden. Die Modellirungsarbeiten haben sich durch einen Daumenkrampf des Künstlers wider dessen Willen verzögert; die Vollendung des ganzen Denkmals ist nunmehr auf den 1. Oktober d. J. in Aussicht genommen.

— **Abhaltung einer Aufnahmeprüfung für Postgehilfen.** Für den Oberpostdirektionsbezirk Karlsruhe wird im Monat April d. J. wieder eine Prüfung mit solchen jungen Leuten abgehalten werden, welche als Postgehilfen in den Postdienst einzutreten wünschen. Zu den Prüfungen zugelassen werden Bewerber, welche das 16. Lebensjahr vollendet haben und Zeugnisse über eine gute Schulbildung aufzuweisen vermögen. Die Anmeldungen zu dieser Prüfung sind spätestens bis zum 10. April durch Vermittelung derjenigen Postämter, in deren Bezirk der Wohnort des Bewerbers liegt, an die hiesige Oberpostdirektion einzureichen. Den Eingaben müssen die erforderlichen Papiere beigefügt sein; die Bedingungen für die Annahme von Postgehilfen können bei jedem Postamte erfragt werden. Die Prüfung erstreckt sich auf die deutsche und französische Sprache, die Geographie und die gewöhnlichen Rechnungsarten. Junge Leute, welche die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst im Heere erlangt haben, werden in der Regel ohne Prüfung angenommen. Der Eintritt der für geeignet befundenen Bewerber in den Postdienst kann sofort erfolgen.

⊖ **Strafkammer.** Sitzung der Strafkammer II vom 26. März. Vorsitzender Landgerichtsdirektor Fischler. 1. Die Sitzung wird mit der Verhandlung der Anklage gegen den 24 Jahre alten Metzger Friedrich Schmann von Zaisenhausen, wegen Körperverletzung aufgenommen. Derselbe, welcher beschuldigt war, am Nachmittag des 4. Februar in der Württembergerstraße zu Bruchsal einer Körperverletzung schuldig gemacht zu haben, wird auf Grund des heutigen Beweisergebnisses freigesprochen. 2. Ebenfalls freigesprochen wird der 22 Jahre alte Ziegler Johann Brückel von Forst, wohnhaft in Ettlingen, der angeklagt war, am 12. Jan. auf einem Jagdgebiet bei Ettlingenweier durch Legen von Hasenschlingen die Jagd ausgeübt zu haben. 3. Wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung hat sich der in Pforzheim wohnhafte Fabrikant Jakob Friedrich Bauer zu verantworten. Derselbe hatte in der Zeit vom 8. März 1890 bis Ende November 1891 einem bei ihm beschäftigten Arbeiter die gesetzlichen Vor- und Nachmittagspausen nicht gewährt. Das Urtheil lautete auf 30 Mark Geldstrafe. 4. Der Schreibhändler Theodor Pfeifer von Hamburg, war vom Schöffengericht Pforzheim wegen Vergehens gegen § 183 Str.-G.-B. (Erregung öffentlichen Aergernisses), begangen am Abend des 26. Februar in der Wirthschaft zum Sternen in Pforzheim, zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt worden. Gegen dieses Erkenntniß legte Pfeifer die Berufung ein, die als unbegründet verworfen wurde. 5. Am 21. Februar verkaufte der 64 Jahre alte Kommissionär Gottlieb Heidegger von Brötzingen in der Wirthschaft zur Sonne daselbst Loose à 20 Pfennig zur Ausloosung einer Uhr im Werthe von 10 Mark, ohne hierzu die polizeiliche Erlaubniß gehabt zu haben. Es wird gegen denselben wegen unerlaubten Ausspielens eine Geldstrafe von 5 Mark ausgesprochen. 6. Anklagt des Diebstahls ist der 21 Jahre alte, schon vorbestrafte Taglöhner Albert Engelhardt von Pforzheim und zwar hat derselbe am 29. Februar dem Landwirth Berner in Pforzheim aus dessen unverschlossenen Speicher 17 Stück leere Bierflaschen und einen Handkoffer im Werth von 10 Mark gestohlen. Engelhardt wird zu 5 Monat Gefängniß verurtheilt; auch werden demselben die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren aberkannt. 7. In geheimer Sitzung gelangt die Anklagesache gegen den im Jahre 1862 geborenen Landwirth Moritz Kraut von Neibsheim, wegen Sittlichkeitsverbrechens zur Verhandlung. Urtheil 7 Monat Gefängniß, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft und 3 Jahre Ehrverlust. 8. Eine Geldstrafe von 50 Mark erhält der Kaufmann Alexander Holz von Ulm, z. Zt. in Pforzheim, wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung. Holz hatte am 22. Dezember in Pforzheim eine Wanderversteigerung abhalten lassen, ohne hierzu die nöthige Erlaubniß zu haben.

Tagesordnung der Strafkammer II. Sitzung am 2. April, Vormittags 9 Uhr. 1. Martin Kreher von Obergrombach, wegen Vergehens gegen § 141 Str.-G.-B. 2. Johann Friedrich von Bruchsal, wegen Verbrechens gegen § 181 St.-G.-B. 3. Ruppert Zimmermann von Rheinsheim, wegen Gotteslästerung. 4. Adolf Otto Henne von hier und Wilhelm Lang von Bruchsal wegen Diebstahls. 5. Johann Arnold von Bruchsal wegen Diebstahls. 6. Georg Theodor Emil Gehres von Pforzheim, Philipp Reuther und Johann Meffinger von Birkenfeld, wegen Diebstahls und Hehlerei. 7. Julius Leicht von Neuhausen, wegen Vergehens gegen § 147 der Gewerbeordnung.

— **Verletzt.** Gestern Vormittag wurde ein Bäckerbursche von einem großen Hunde, der einem Flaschenbierhändler H. in der Schwanenstraße gehört, gebissen und mußte im Spitale verbunden werden.

Haus- und Landwirthschaftliches.

— Gegen kalte Füße. Papier, insbesondere Fließ- und Seidenpapier, ist ein wirksames Schutzmittel gegen kalte Füße. Die Anwendung geschieht in der Weise, daß der Vorderfuß damit, ähnlich wie mit sog. Fußlappen, einfach, oder wenn nöthig doppelt eingehüllt und dann erst der Strumpf angezogen wird; hierdurch wird der Fuß den ganzen Tag warm gehalten.

— Wann kann man am besten und leichtesten die Rinde der Obstbäume abscharren und putzen? Nach jedem Regen. Aber ja nicht zu tief, nicht bis aufs weiße oder grüne Fleisch hinein!

Neueste Nachrichten.

Freiburg, 31. März. (Privattelegramm.) Heute Morgen 3 Uhr brach in dem Hause des Bäckers Aßal durch Entzündung von Petroleum eine Feuersbrunst aus, welche so rasend schnell um sich griff, daß im Nu das ganze Treppenhaus in Flammen stand. Leider ist auch eine Anzahl von Menschenleben zu beklagen. Der Schreibgehilfe Lederle, Bruder des verstorbenen Pfarrers von Umkirchen und Günterstal, wurde nebst seiner Frau und vier Kindern erstickt aufgefunden, zwei Kinder werden noch vermißt. Die älteste Tochter von 16 Jahren wurde durch's Fenster gerettet. Das Töchterchen des früheren Redakteurs Stetteseld erlitt beim Abstürzen einen Schädelbruch und wurde in's Spital gebracht.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Tagesordnung für die 14. Sitzung der Ersten Kammer auf Samstag, den 2. April, Vormittags 10 Uhr: 1. Anzeige neuer Eingaben. 2. Berathung des Berichts der Budgetkommission über das Budget des Großh. Ministeriums des Innern für 1892 und 1893. Titel 14 bis mit 18 der Ausgabe und Titel 5 bis mit 8 der Einnahme. Berichterstatter: Freiherr von Rüdt. 3. Berathung des Berichts der Budgetkommission über die Petition der Gemeinderäthe des Amtsbezirks Wertheim um Erhöhung der Vergütung für die Einziehung der Beiträge zur Invaliditäts- und Altersversicherung. Berichterstatter: Präsident Dr. Wielandt. 4. Berathung des Kommissionsberichts über den Antrag des Freiherrn von Hornstein und Genossen, den Verkauf der Domänenparzellen betreffend. Berichterstatter: Freiherr Ferd. von Bodman.

Tagesordnung für die 56. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer auf Freitag, den 1. April, Vormittags 9 Uhr. 1. Anzeige neuer Eingaben. 2. Berathung des Kommissionsberichts über den Gesetzes-Entwurf, die Abänderung des Einkommensteuer-, des Gewerbesteuer- und des Kapitalrentensteuergesetzes betr. Berichterstatter: Abg. Hoffmann. 3. Mündlicher Bericht der Budget-Kommission über die Erhöhung der Budgetsätze in Folge des Gesetzes-Entwurfs, den Wohnungsgeldtarif betr.

Handel und Verkehr.

Mannheim, 26. März. Der in unseren Berichten wiederholt erwähnte Mangel in überseeischen Umsatzsorten hat die Nachfrage für unsere Pfälzer Tabake wesentlich gefördert. Sowohl in alten, als auch in neuen Tabaken war es am Markte sehr lebhaft. Händler, wie Fabrikanten zeigten viel Animo und sind eine Anzahl Umsätze in alten und neuen Cigarrentabaken zu verzeichnen. Einige Partien 90er Einlagetabake gingen von Spekulanten an Händler zu 28—30 M. franko über. In neuem badischen Oberländergewächs wurden einige größere Abschlüsse zu 46—48 M. bewerkstelligt. Von bayerischem Oberländergewächs wechselten einige hundert Centner bessere Tabake ihren Besitzer in der Preislage von ungefähr 40 M., etwa 600 Centner geringere bayerische Tabake brachten 30—34 M. In Seckenheim wurden einige Partien zu 25 M. verkauft, ein solch' hoher Preis für einmal fermentirten Seckenheimer war seit langer Zeit nicht. Durch den Kauf der französischen Regie, sowie durch die zu erwartende Ausschreibung der italienischen Regie ist dem noch vor wenigen Monaten traurigen Schweizertabakgeschäft rasch geholfen worden. (Südd. Tabakztg.)

Frankfurt, 30. März. Es sind immer nur einzelne Werthe, die im Vordergrunde des Interesses stehen, im Ganzen wiederholt sich täglich dasselbe Einerlei: Geschäftsmuthlosigkeit und Stagnation der Kursentwickelung. Heute waren es die Italienischen Werthe, für welche sich eine günstige Tendenz herausbilden konnte. Es verlautete, daß nunmehr das italienische Vorschußgeschäft in Höhe von 100 Mill. Lire perfekt sei und man nannte sogar die Seehandlung als Betheiligte. Die letztere Meldung erscheint uns jedoch noch sehr der Bestätigung bedürftig zu sein. Die Besserung der Italiener wirkte auch auf die übrigen Gebiete günstig ein. So waren Bankaktien etwas höher; dagegen wurden Oesterreichische Bahnen von Wien abgegeben und waren rückgängig. Wie gemeldet wird, beabsichtigt ein Theil des Polenklubs bei der nächsten Session Protest gegen die von der österreichischen Regierung beabsichtigte Tariferhöhung bei den österreichischen Staatsbahnen einzulegen. Schweizerbahnen waren heute in guter Haltung. Ausländische Renten, außer Italienern, wenig verändert. Montanwerthe geschäftslos. (Fr. J.)

Stadt Freiburg 10 Fr.-Loose vom Jahre 1878. Ziehung am 15. März. Auszahlung am 15. Juli 1892. Am 15. Febr. gezogene Serien: Nr. 611 1609 1750 1910 2912 2172 2179 2481 2919 4797 4908 5204 5265 5334 5377 6047 6271 6497 6813 7197 7507 7806 8285 8697 9977 10015 10142 und 10298. Hauptpreise: Serie 6813 Nr. 17 25,000 Fr. Serie 4797 Nr. 1, Serie 5377 Nr. 5 je 1500 Fr. Serie 1609 Nr. 11, Serie 6271 Nr. 3, Serie 7806 Nr. 19 je 100 Fr. Alle übrigen gezogenen Nummern je 50 und 13 Fr. (Ohne Gewähr.)

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 29. März. Joh. Kutterer von Freiburg, Schreiner hier, mit Maria Isele von Beuern. — Johannes Gaude von Zeinicke, Ingenieur in Elbing, mit Wilhelmine Wildermann von hier. — Jakob Dischner von Unterschwisheim, Kaufmann hier, mit Emilie Spüler von Schaffhausen.

Geburten: 27. März. August Josef, Vater Julius Ummenger, Lokomotivheizer. — Anna Berthe, Vater Nikodemus Merkel, Schneider. — Frieda Marie, Vater Johann Nowack, Schmied. — Ernst, Vater Peter Dinges, Schneider. — 28. März. Julie Johanna, Vater Herm. Kuth, Tapezierer. — Rupert Martin, Vater Martin Stährmann, Postschaffner. — 29. März. Otto, Vater Heinrich Schenkel, Buchhalter. — Hans Friedrich, Vater Karl Böhringer, Schlosser. — 30. März. Johanna Dora Margaretha, Vater August Pfetsch, Uhrmacher. — Adolf August Julius, Vater Stefan Bierthaler, Wagner.

Todesfälle: 28. März. Wilhelmine, alt 1 Jahr 4 Monate 11 Tage, Vater † Wilhelm Plesch, Blechner. — Frieda, alt 6 Monate 19 Tage, Vater Joh. Langer, Wirth. — 29. März. Adolf Kiefer, Friseur, ein Ehemann, alt 68 Jahre. — 30. März. Emma, alt 11 Monate 16 Tage, Vater Wilhelm Bittigkofer, Taglöhner.

Auswärtige Todesfälle.

Herbolzheim: Rosa Fuchs, geb. Sohm, 59 J.
Kenzingen: Karl Kanzler, Privatrentner, 82 J.
Mannheim: Karoline Lenz.
Willstätt: Magdalena Huck, geb. Geier, 67 J.

Am **Sonntag, den 3. April ds. Js.,** Nachmittags ½4 Uhr, findet im Gasthause zum „Löwen" in **Ottenau**

Centrums-Versammlung

statt, zu welcher der Landtagsabgeordnete des Bezirks Gernsbach-Rastatt, Oberamtsrichter Freiherr von Bodman, mit mehreren Fraktionsgenossen erscheinen wird.

Alle Wähler sind freundlichst eingeladen.

MENZER's Griechische Weine:

sind sehr billig, sie sind anerkannt ganz vorzügliche Frühstücksweine, Tischweine, Dessert- und Krankenweine.

Bitte verlangen Sie die ausführliche **Preisliste** auch über **deutsche** und **französische Weine** von

J. F. Menzer, Neckargemünd.

In Karlsruhe Niederlagen bei Herrn *Friedr. Maisch,* Großh. Hoflieferant, Ludwigsplatz 57, und bei Herrn *Friedr. Maisch Sohn,* vorm. Carl Malzacher, Lammstrasse 5.

Abonnements-Einladung

auf den neuen XVIII. Jahrgang 1892 der beliebten Zeitschrift

„Deutscher Hausschatz"

von Oktober 1891 bis Oktober 1892.
Zu jedem Hefte eine Extra-Beilage:
„Für die Frauenwelt".
Quartal 1.80 Mk. Heft-Ausgabe 18 Hefte à 40 Pfg.
Heft 9 soeben erschienen.

Man abonnirt bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Verlag von Friedrich Pustet in Regensburg.

An die katholischen Badener

richte ich hierdurch die herzinnige flehentliche Bitte, den in **Berlin,** wie nunmehr allgemein bekannt, herrschenden Mangel an katholischen Kirchen auch dadurch mit beseitigen helfen zu wollen, daß sie mir einen Baustein zur Errichtung einer **Kirche** für die bisher auf eine armselige **Kapelle** aus **Fachwerk** angewiesene **Pius-Gemeinde** recht bald einsenden. Wir möchten noch gern im Herbste dieses Jahres den Bau beginnen, aus eigener Kraft aber ist die Piusgemeinde, die **Ärmste** aller Berliner katholischen Gemeinden, nicht im Stande, das noch Erforderliche aufzubringen. Darum nochmals katholische Glaubensgenossen im katholischen Badener Lande, die Ihr gewiß manchen Verwandten oder Bekannten hierselbst habet, helft uns, damit wir bald in einer massiven **Kirche** statt in einem morschen Fachwerkbau Gottesdienst halten können. Gott soll's lohnen! Die Gemeinde betet täglich mit dem Unterzeichneten nach der hl. Messe ausdrücklich „für die Wohlthäter der Pius-Kapelle", im Juni wurden für dieselben 4 Hochämter gelesen und im November 4 Requiems für die verstorbenen Wohlthäter abgehalten. 26.56

Pfarrer Frank bei St. Pius, Berlin, Palisadenstraße 73.

Deutscher Normal-Akten-Heftapparat,

ministeriell zur Anschaffung empfohlen.

Empfehle die Behörden, Anstalten, Gerichten, Notaren, Rechtsanwälten, Gerichtsvollziehern etc. etc. meinen **Deutschen Normal-Akten-Heftapparat** auf's Beste.

Hochachtend 50.10
Andreas Hoch,
Fabrik und Lager: Herrenstraße 27 u. 33.

Gefundenes Geld.

Alte deutsche Briefmarken und Postcouverts mit eingedruckter Marke von 1850—1873 bezahle ich bis à 100 Mark. Ankaufsliste gratis. Auch Auslandmarken, zu wohlthätigen Zwecken gesammelte, ganze Alben kaufe ich. 2.2
H. Steinecke, Kgl. Schauspieler, Hannover, Wolfstr. 24.

Für Erst-Kommunikanten

Mädchen-	**Knaben-**
Zug-Stiefel:	**Zug-Stiefel:**
Mädchen-Größen von Mk. 3 — an,	Knaben-Größen von Mk. 4.— an,
Damen-Größen „ „ 3.50 „	Herren-Größen „ „ 4 50 „
Knopf-Stiefel:	**Rohr-Stiefel:**
Mädchen-Größen von „ 4 — „	Knaben-Größen von „ 5 — „
Damen-Größen „ „ 5.50 „	Herren-Größen „ „ 6 — „

in nur soliden Fabrikaten und größter Auswahl. 5.2

— Specialität in Wiener Schuhwaaren. —

N. A. Adler,
141 Kaiserstraße 141.

RUDOLF MOSSE
Annoncen-Expedition
46 Amalienstrasse 46
(am Kaiserplatz)
KARLSRUHE.

Karlsruher Colosseum,

jeden Tag Abends 8 Uhr beginnend,
Vorstellung von Künstlern I. Ranges.
= Reichhaltiges, jeden Tag abwechselndes Programm. =
Alles Nähere durch die Plakate ersichtlich.

Reelles Heirathsgesuch.

Prakt. Arzt, von angenehmen Aeußern, Reserve-Offizier, 29 Jahre alt, mit guter, sehr einträglicher Praxis, wünscht ein hübsches katholisches Fräulein mit einem Baar-Vermögen von 60—80,000 Mk., Zwecks baldiger Heirath kennen zu lernen. Aufrichtige und nicht anonyme Offerten, womöglich mit Photographie, sind an die Expedition ds. Bl. unter Nr. 79 zur Weiterbeförderung einzusenden. Diskretion zugesichert. 6.3

Billigste Preise Zur **Billigste Preise.**

Erstkommunion

empfehlen:

	M.
Gestickte Taschentücher d. Stck.	—.20
Handschuhe, weiß, das Paar	—.30
Corsetten das Stück	—.70
Hosen mit Stickerei d. Paar	1.—
Perlmutterknöpfe, gute Qualität das Dutzend	—.10
Unterröcke	
Wollene Umschlagtücher und Pelerinen	
Seidene Schärpen	
Kronen, Spitzen, Stickereien	
Weiße Hemden mit Einsatz das Stück	1.75
Unterhosen, kräftige Waare, das Paar	—.70
Kragen, gute Qualität, d. Stck.	—.15
Krawatten	—.10
Taschentücher, weiß, gesäumt, das Stück	—.20
Socken, gute Qualität, d. Paar	—.20
Hosenträger	
Kopfkränze, Kerzenkränze, Kerzenkrönchen, Kerzentücher u. Bänder.	

Wilh. Rupp,
Kaiserstraße 135, zwischen Marktplatz und kleinen Kirche.
Gute Waare. Grosse Auswahl.

Tuch-Abtheilung,

Kaiserstrasse 82a, Eingang Lammstrasse.

Grösstes Lager bester Fabrikate in jeder Preislage empfiehlt

Wilh. Wolf jr.
50.12.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Lebenswechsel sämmtlicher

Schuhwaaren

zum Fabrikpreise. 40.38

Bei Einkauf von Mk. 20.— gewähre noch 5% Rabatt.
Bestellungen nach Maass, sowie Reparaturen werden prompt und solide ausgeführt.

Carl Goldmann, Schuhmacher,
235 Kaiserstraße 235.

Vom 25. April ab befindet sich mein Geschäft in unveränderter Weise
227 Kaiserstrasse 227.

Frisch gewässerte Stockfische,

sehr schön, per Pfund 18 Pfg. empfiehlt

Wilh. Wiessner,
9 Marienstraße 9.

Wiener Schuhwaaren-Lager

S. Illig,

Kaiserstraße 199a,
Ecke der Waldstraße,

empfiehlt sein großes Lager in **allen Arten Schuhwaaren** in nur bester und gediegenster Waare zu den billigsten, aber festen Preisen:

Herren-Zug- und Schnürstiefel in prima Kalb-, Rind-, Chevreaux- und Lederleder, einfach- und doppelsohlig, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 6.50 an,
Herren-Zug- und Schnürschuhe in verschiedenen Sorten,
Herren-Jagdschnürstiefel, garantirt wasserdicht, bestes Fabrikat, von M. 12.— an,
Damen-Zug- Knopf- und Schnürstiefel in allen Lederarten, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 4.50 an.
Damen-Knopf- und Schnürschuhe von den einfachsten bis zu den feinsten Sorten.
Knaben-, Mädchen- und Kinder-Stiefel und **Schuhe.**
Große Auswahl in **Pantoffeln** und **Schlappen.**
Gummischuhe, Turnschuhe, Gamaschen, Socke, Kinderröcke, Schuhlöffel, Knöpfe, Stiefel-An- und Auszieher u. s. w. 5
Reparaturen aller Art werden sofort gut und billigst besorgt.
Auswahlsendungen nach Auswärts werden prompt ausgeführt.

Für Erstkommunikanten:

Hemden, Kragen, Manschetten, Cravatten, Taschentücher, Unterröcke, Hosen, Corsetten, Handschuhe, Umschlagtücher, in großer Auswahl billigst bei 4.1

Oscar Beier,
Kaiserstraße 141,
nächst dem Marktplatz.

Eis. Gartenmöbel

für Herrschafts-, Hotels- und Wirthschaftsgärten in bekannter feiner und solider Arbeit. Billige starke **Wirthschaftsstühle.**

Wilh. Wolf, Bühl i. Bad.
6.3 Zeichn. u. Preisl. auf Verl. sofort.

Constantia.

Heute, Freitag, den 1. April d. J., halb 9 Uhr:

Gesangprobe.
Der Dirigent.

8- bis 10,000 Mark,

auch in kleineren Posten, sind auf 1. Hypothek zu verleihen. Offerten an die Expedition ds. Bl. erbeten unter Nr. 81.

Elephanten!

Täglich
gute, reichhaltige Frühstücks- und Abendkarte, feines Export-Lagerbier und **reine Weine,**
empfiehlt

Adam Eyssen.

Ein Sicherheitszweirad,

noch **neu,** krankheitshalber sehr billig zu verkaufen. Ein Jahr Garantie. Offerten unter **Nr. 78** an die Expedition ds. Bl. erbeten. 3.3

Für ein

Mädchen,

das diese Ostern aus der Schule entlassen wird, und stark und willig, gut erzogen ist, wird in einer katholischen Familie, wo sie, unter Anhaltung zu religiös-sittlichem Lebenswandel, Kochen und Haushaltung erlernen kann, eine Stelle gesucht. Gefällige Offerten unter Nr. 82 an die Expedition dieses Blattes. 3.3

Ein schönes 2stöckiges Eckhaus,

worin seit etwa 60 Jahren ein Spezerei-Geschäft betrieben wird, **in der besten Lage der Stadt,** ist mit Hof, Scheuer und Stall, der Erbtheilung halber, um einen annehmbaren Preis zu verkaufen durch **J. May** in Ettlingen. 6.4

Eine Frau empfiehlt sich im Waschen und Bügeln und sichert prompte und reelle Bedienung zu. Näheres **Hirschstraße 42, 4. Stock;** ebendaselbst wäre auch ein **Kinderstuhlwagen** billig zu verkaufen. 83

Großherzogliches Hoftheater.

Freitag, den 1. April. 2. Quartal 48. Abonnements-Vorstellung. Zum ersten Male: **Pension Schöller.** Posse in 3 Akten nach einer Idee von W. Jakoby, von Carl Laufs. Anfang 7 Uhr. (Nach mitteleuropäischer Zeitbestimmung.)

Theater in Baden.

Freitag, den 1. April. 1. Vorstellung außer Abonnement. Gastdarstellung des Herrn Francisco d'Andrade. **Der Barbier von Sevilla.** Komische Oper in zwei Aufzügen. Musik von Rossini. Rosine: Fräulein Schacow, vom Stadttheater in Frankfurt a. M., als Gast. Figaro: Herr d'Andrade. Anfang 7 Uhr.

Kassenschränke

in nur bester Qualität bei

Wilh. Weiss,
Karlsruhe,
Erbprinzenstraße 24. 56

Verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil: J. Rüttgers. — Für den badischen und lokalen Theil: B. Häfner. — Für Landwirthschaft, Handel und Inserate: H. Vogel. — Sämmtlich in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42. — Heinrich Vogel, Direktor.